

Kämpfung der Demokratie war für ihn immer die Vorbedingung für den Aufbau einer neuen Gesellschaft, und wenn er mitunter von Diktatur des Proletariats gesprochen hat, so hat er dabei an keine wunderliche Pseudokategorie gedacht, sondern an die Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts in der demokratischen Republik.

So fern dabei der Engels von 1848 den landläufigen Illusionen der bürgerlichen Demokratie stand, so sind ihm doch eine zeitlang optimistische Selbsttäuschungen unterlaufen, vor allem die, daß er sich der Hoffnung hingab, auf die bürgerliche Revolution sehr bald die proletarische folgen zu sehen. Als aber die Volksbewegung dann immer entschiedener rückläufig wurde, setzte er sich zusammen mit Marx darüber ins Reine, daß, von proletarischer Revolution ganz zu schweigen, nicht einmal die bürgerliche ihre unmittelbare Fortsetzung und Vollendung finden könne. Sie richteten also ihre Londoner Tätigkeit im Kommunistenbunde darauf ein, daß Versuche, nun Revolution zu „machen“, zum Gegenteil des Zwecks führen müßten, daß also vor der Hand nur von propagandistischer Tätigkeit die Rede sein könne. Damit ließen sie bei denen über an, die wählten, ein baldiges Wiederlosgehen erzwingen zu können.

Engels hat noch im Alter mit einer gewissen Bitterkeit davon gesprochen, wie sie damals in Licht und Damm getan wurden, als „Verräter an der Revolution“. Nachsetzend zog er sich von der sinnlosen Revolutionspropaganda der Londoner Emigration zurück. Er ließ dem Vaterland erst wieder ein politisches Lebenszeichen zukommen, nachdem 1859 die Zeitläufte auch für Deutschland wieder kritisch geworden waren. Seine beiden Schriften: „So und Rhein“, „Savoyen, Nizza und der Rhein“, sind charakteristisch für seine Art, mit den Tatsachen zu rechnen und danach, nicht nach etwelchen allgemeinen Schlagworten, sein Handeln einzurichten. Gegen französische Rheinexzesse macht er ebenso entschiedene Front, wie schon einmal im Jahre 1840 als junger Mann. Ihre Durchsetzung würde nach seiner Auffassung Deutschland den Franzosen gegenüber total ohnmächtig machen, und dann würde, wie 1813, Rußland der natürliche „Befreier“ Deutschlands, natürlich nicht um Gottes Lohn.

Die kleinbürgerliche Politik Bismarcks war auch durchaus nicht Engels' Fall. Als aber die Schlacht bei Königgrätz geschlagen war, sah er die Entwicklung in Deutschland so entschieden in die Richtung des kleinbürgerlichen Bourgeoisplans gebracht, „daß wir ebenso gut wie andere die vollzogene Tatsache anerkennen müssen, ob sie uns gefallen mag oder nicht“. Die kleinbürgerliche Idee, sie rückgängig zu machen, sah Engels nicht als Wirklichkeitspolitik an. So war er auch mit Liebknechts Haltung bei Ausbruch der 70er Kriegszeit einverstanden. Das Gebotene schien ihm, sich der nationalen Bewegung anzuschließen, solange sie sich auf Verteidigung Deutschlands beschränkte, dabei aber die Einheit der Interessen der deutschen und französischen Arbeiter hervorzubehalten. Engels sah den Krieg als einen solchen um die nationale Existenz an, in dem Deutschland im Falle des Unterliegens auf Jahre, vielleicht auf Generationen kaputt gehen würde: „Von einer selbständigen deutschen Arbeiterbewegung ist dann auch keine Rede mehr, der Kampf um Herstellung der nationalen Existenz absorbiert dann alles, und bestenfalls geraten die deutschen Arbeiter ins Schlepptau der französischen.“ Die Liebknechtsche Neutralitätsidee würde nach Engels Ansicht bald wieder zum Rheinbund führen, und da sollte Liebknecht einmal sehen, was er in dem für eine Rolle spielte, und wo die Arbeiterbewegung bliebe: „Ein Volk, das immer nur Siebe bekommt und Tritte, ist allerdings das wahre, um eine soziale Revolution zu machen, und dazu in Wilhelms geliebten Kleinstaat.“

Es wäre reizvoll, den Ueberblick über Engels' politisches Verhalten bis zu seinem Tode fortzuführen. Das Gesagte muß aber hier genügen, um seine Art, proletarische Realpolitik zu machen, zur Anschauung zu bringen. Die Anwendung auf die Gegenwart ergibt sich von selbst. Nur soviel mag bemerkt sein, daß er sich nie damit abgefunden hätte, Deutsch-

land unter die Vormächtigkeits des ausländischen Kapitals zu setzen, sondern mit alle Hebel in Bewegung gesetzt hätte, um ein solches Joch mit allen zweckdienlichen Mitteln abzuschütteln zu helfen, gerade als Voraussetzung für die Emanzipation des Proletariats. Das hätte ihm gefehlt, mit anzusehen, wie Deutschland mit gnädiger Erlaubnis der Entente von der Luft lebt, und dabei noch Luftschlösser von schleuniger Verwirklichung des vollen Sozialismus zu bauen. Er war ein Vorkämpfer des internationalen Sozialismus im wahren Sinne, aber grade darum nicht Leugner der nationalen Verantwortlichkeiten und Notwendigkeiten. Und allzeit war er bereit, die aus der Logik der Tatsachen sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen.

Dementierwarr. Orgesch und Regierung.

Unsere Feststellungen über die Orgesch (Organisation Escherich) in der Mittwoch-Morgenausgabe haben das erwartete Resultat erzielt: Von allen Seiten fahren die Dementiersprüche auf und geben noch Reibekräfte Wasser. Nur haben die braven Rettungsmanuskripten vergessen, sich untereinander vorher zu verständigen, und so sprächen sie mit ihrem dem „Vorwärts“ zugeordneten Wasserstrahl sich gegenseitig ins Gesicht, einer den anderen außer Gesicht legend. Wir geben sie der Reihe nach: Zunächst verkündet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“:

„Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß weder die Reichswehr, noch das Reichswehrministerium, noch irgendwelche Befehlshaber der Reichswehr mit den Escherich-Organisationen auch nur das geringste zu tun haben. Es besteht zwischen diesen Organisationen und der Reichswehr nicht der geringste Zusammenhang.“

Der in Berlin weilende Herr Escherich selber läßt durch eine Korrespondenz folgendes verkünden:

„Die Angaben im „Vorwärts“ beruhen vermutlich auf Notizen, die sich ein Angehöriger der Organisation bei einer Sitzung gemacht hat. Sie würden ein ganz anderes Gesicht bekommen, wenn der „Vorwärts“ die vier Programmpunkte, auf die sich jeder Angehöriger dieser Vereinigung verpflichtete, hat, auch bekanntgegeben hätte: 1. Sicherung der Verfassung. 2. Schutz von Person, Arbeit und Eigentum. 3. Erhaltung des Deutschen Reiches und Ablehnung jeglicher Abtrennungsbestrebungen. 4. Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und Abwehr jedes Rechts- und Vorkämpfers.“

Die in dem Artikel genannten Namen sind ebenfalls zum Teil nicht zutreffend. So hat z. B. der Graf von der Goltz mit der Organisation nichts zu tun. Im Gegenteil befinden sich in dieser „Organisation der Mitte“, die sich in der Rot des Vaterlandes zum Schutz gegen Bolschewismus und Verbrechertum zusammengeschlossen hat, an maßgebender Stelle sogar Mitglieder der Reichswehrsozialdemokratie.“

Dagegen läßt sich nun aber die „Deutsche Zeitung“, von der man zugeben wird, daß sie weder in reaktionären Dutsch-angelegenheiten unerfahren noch dem „Vorwärts“ freundlich gesonnen ist, folgendes:

„Die von „Vorw.“ veröffentlichten Mitteilungen über den Aufbau der Escherich-Organisation sind richtig. Aber der „Vorw.“ muß selbst zugeben, daß es sich um eine legale Organisation handelt. Seine Frage, welche Regierungsstelle die Organisation anerkennt hat, können wir dahin beantworten, daß unseres Wissens sowohl der Reichsminister des Innern, Koch, als auch Reichswehrminister Gehler nach eingehenden Besprechungen mit Herrn Escherich diesem ihre Unterstützung zugesagt haben.“

Also: Unsere Angaben sind falsch, aber sie sind richtig. Das Reichswehrministerium hat mit der Sache nicht das geringste zu tun, aber Reichswehrminister Gehler hat seine Unterstützung zugesagt. Erkläret mir, Graf Derindur...

Dr. Karsten verlegt. Der bisherige Leiter der Sozialischen Bildungsinstitut Richterfelde, Oberstudienrat Dr. Karsten, ist als Hilfsarbeiter in das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung berufen worden.

Die Heeresverminderung.

Zur Durchführung der Heeresverminderung laut Abkommen von Spa wird den „P. P. R.“ von zuständiger Stelle geschrieben: Das Heeresverordnungsblatt veröffentlicht den für die Verminderung des Heeres auf 100 000 Mann grundlegenden Befehl des Reichswehrministers.

Bekanntlich verpflichtet uns das Abkommen von Spa, die Reichswehr zum 1. 10. 20 auf 150 000 Mann und zum 1. 1. 21 auf 100 000 Mann zurückzuführen. Zu diesem Zeitpunkt muß das Heer die im Vertrag von Versailles vorgeschriebene Gliederung von sieben Infanterie- und drei Kavallerie-Divisionen erreicht haben. Vom 1. Oktober bis 31. Dezember dürfen noch drei weitere Reichswehrbrigaden bestehen bleiben.

Die Anordnungen des Reichswehrministers sehen vor, daß die endgültige Gliederung bereits zum 1. Oktober erreicht wird. Die bis 31. Dezember noch zugebilligten 50 000 Mann werden in drei Reichswehr-Brigaden untergebracht. Da hierdurch die zugebilligten 50 000 Mann nicht aufgebraucht sind, ist der Rest auf die Wehrkreise verteilt worden, die entweder die bestehenden Verbände verstärken können, oder wenn dies nicht durchführbar oder zweckmäßig ist, keine Einheiten bilden werden, die den Truppenteilen der Stamm-Divisionen angeschlossen werden. Es soll hierdurch erreicht werden, daß endlich eine Verziehung der bisher noch schwankenden Verhältnisse des Heeres eintritt, daß sowohl die Heeresangehörigen, wie die Bevölkerung sehen, was endgültig aus dem Heere wird und wo künftig Garnisonen bleiben. Die überzähligen Verbände werden sodann vor dem 1. Januar 1921 mit den endgültigen verschmolzen werden, jedoch so, daß alle gleichmäßig dabei bedacht werden.

Wichtiger als vorstehende Frage ist für die Allgemeinheit die: Wer soll den künftigen Heere angehören? Ueber diese Frage wünschen alle Reichswehrgenährten und ihre Familien bald Klarheit. Da wir jetzt eine Heeresstärke von 200 000 Mann haben, so ist es klar, daß fast jeder zweite Mann (Offizier wie Mann) bis zum 1. Januar ausscheiden muß. Wegen dieser Tatsache kann nicht mehr angeklammert werden, sie ist von der Entente erzwungen. Unendlich schwer ist die Lage der Heeresverwaltung, das beste Soldatenmaterial auszuwählen, waren doch die in die jetzige Reichswehr Uebergenommenen schon auf peinlichste ausgewählt. Unter Gleichwertigkeit muß daher oft eine Entscheidung getroffen werden, und der, gegen den sie fällt, wird mit einer begrifflichen Verbitterung scheidet. Er wird härter als jeder andere die Schwere der Friedensbedingungen empfinden. Die Auswahl wird einzig und allein nach dienlichen Rücksichten vorgenommen werden. (Anmerkung der Redaktion: Leider ist das letztere durchaus nicht immer der Fall. Manche Reichswehrsoldat wird plötzlich wegen erkannter republikanischer Gesinnung dienstunfähig, oder auch wegen einer nicht genehmen Zeugenaussage, wie der Fall Dalsheim zeigt.)

System Ludendorff außerstanden.

Die von der „Magdeburger Tageszeitung“ in Nr. 181 vom 4. August gebrachte Meldung von der Ausrufung der Räte-republik in Altenburg entspricht, wie die „P. P. R.“ von zuständiger Stelle erfahren, nicht den Tatsachen. Die Pressestelle des Oberpräsidenten in Magdeburg hat diese Nachricht auch nicht in der wiedergegebenen Form herausgegeben lassen; sie wies vielmehr ausdrücklich darauf hin, daß es eine bisher unkonfirmierte Meldung eines Reichswehrgruppenkommandos sei und drückte dadurch selbst ihren Zweifel an der Richtigkeit aus.

Ein Bericht hat jüngst den sehr unsehrbaren Satz aufgestellt die Reichswehr sei die direkte Fortsetzung des alten Heeres. In puncto „Irreführung der Öffentlichkeit“ wird allerdings das System Ludendorff gradlinig fortgesetzt.

Wer versteckt die Waffen?

In Jüterbog ist ein großes Waffenlager aus Maschinen-gewehren, Gewehren und Munitionsvorräten entdeckt worden und zwar von deutschen Offizieren angelegt, die sich jetzt in russischem Dienst befinden.

Am 25. Todestage Friedrich Engels'.

Engels — der Internationale.

Philologie und Kriegskunst waren seine ersten Lieben gewesen; er wurde ihnen niemals untreu und hielt sich stets über ihre Fortschritte auf dem Laufenden. Die geringfügigsten Details ergriffen ihn weithin; ich entsinne mich, wie er mit seinem Freunde Mesia, der aus Spanien kam, laut den Romaneros las, um eine Lektion im Akzentieren zu nehmen. Seine Kenntnis der europäischen Sprachen, ja sogar der Dialekte, war unerschöpflich groß. Als ich noch dem Fall der Kommune mit den Mitgliedern des Nationalrats der Internationale in Spanien zusammentraf, erzählten sie mir, daß ein gewisser Engel sich im Sekretariat des Generalsrats für Spanien vertritt, der das reinste Kastilianisch spräche; dieser Engel war der spanisch aussehende Engels; als ich mich nach Lissabon begab, meldete mir Francis, der Sekretär des Nationalrats für Portugal, daß er von Engels Briefe im tadellosten Portugiesisch bekäme — eine lächerliche Leistung, wenn man die Ähnlichkeiten und kleinen Differenzen zwischen den beiden Sprachen untereinander und dem Italienisch bedenkt, das er mit gleicher Meisterschaft beherrschte. Er legte eine gewisse Kolerie dagegen, den Personen, mit denen er korrespondierte, in ihrer Muttersprache zu schreiben; er schrieb russisch an Lawroff, französisch an Franzosen, polnisch an Polen usw. Er schwelgte in der Lektüre von Lokaldialekten, er beehrte sich, die populären Schriften von Bismarck kommen zu lassen, die im Rauländer Dialekt abgefaßt waren. (Befarquet, „Persönliche Erinnerungen an Friedrich Engels“.)

Von den ersten Tagen unserer öffentlichen Tätigkeit an war ein gutes Stück der Arbeit der Vermittlung zwischen den nationalen Bewegungen der Sozialisten und Arbeiter in den verschiedenen Ländern auf Marx und mich gefallen; diese Arbeit wuchs im Verhältnis der Erhaltung der Gesamtbewegung. Während aber bis zu seinem Tode auch hierin Marx die Hauptlast übernommen hatte, fiel von da an die Last anwachsende Arbeit mir allein zu. Nun ist inzwischen der direkte Verkehr der einzelnen nationalen Arbeiterparteien untereinander zur Regel geworden und wird es glücklicherweise von Tag zu Tag mehr; trotzdem wird noch weit öfter, als mir im Interesse meiner theoretischen Arbeiten lieb ist, meine Hilfe in Anspruch genommen. Wer aber wie ich über fünfzig Jahre in dieser Bewegung tätig gewesen, für den sind die hier, aus entzündenden Arbeiten eine unabweisbare, augenblicklich zu erfüllende Pflicht. Wie im sechszehnten Jahrhundert, gibt es in unserer bewegten Zeit auf dem Gebiet der öffentlichen Interessen hohe Theoretiker nur noch auf Seiten der Reaktion, und eben deswegen sind diese Herren auch nicht einmal wirkliche Theoretiker, sondern simple Apologeten dieser Reaktion.

(Engels im Vorwort zum 3. Bande des „Kapitals“.)

Das Ziel

Das Ziel der Weiterentwicklung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft

des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewusste Organisation. Der Kampf ums Einzelbrot hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinne, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die zum ersten Male bewusste, wirkliche Herren der Natur, weiß und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eigenen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigene Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte aufgenötigt gegenüberstand, wird jetzt ihre freie Tat. Die objektiven, fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in sich selbst bestimmend. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.

(Engels, „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“.)

Eine Prophezeiung.

Vergessen wir nicht: im nächsten Kriege entscheidet England. Der Dreibund im Krieg gegen Rußland und Frankreich, ebenso wohl wie Frankreich, von Rußland getrennt; durch feindliche Gebiete, wie alle fünf für die ihnen unentbehrliche starke Korneinfuhr angewiesen auf den Seeweg. Diesen beherrscht England unbedingt. Stellt es seine Flotte dem einen Teil zur Verfügung, so wird der andere einfach ausgemergelt. Die Kornzufuhr wird abgeschnitten; es ist die Hungerration von Paris auf lokal vergrößertem Maßstab, und der ausgehungerte Teil muß kapitulieren, so sicher zweimal zwei ist.

(Engels, „Kann Europa schlafen?“ „Vorwärts“ 1868.)

Geschichtliche Kräfte.

Wenn es darauf ankommt, die treibenden Mächte zu erforschen, die — bewußt oder unbewußt, und zwar sehr häufig unbewußt — hinter den Beweggründen der geschichtlich handelnden Menschen stehen und die eigentlichen letzten Triebkräfte der Geschichte ausmachen, so kann es sich nicht so sehr um die Beweggründe der einzelnen, wenn auch noch so hervorragenden Menschen handeln, als um diejenigen, welche große Massen, ganze Völker und in jedem Volk wieder ganze Volksklassen in Bewegung setzen; und auch dies nicht momentan zu einem vorübergehenden Aufschwellen und rasch verfliehenden Sturzfeuer, sondern zu dauernder, in einer großen geschichtlichen Veränderung aufsteigender Aktion. Die treibenden Ursachen zu ergründen, die sich hier in den Köpfen der handelnden Massen und ihrer Führer — der sogenannten großen Männer — als bewußte Beweggründe klar oder unklar, unmittel-

bar oder in ideologischer, selbst in verhimmelter Form wieder spiegeln — das ist der einzige Weg, der uns auf die Spur der die Geschichte im ganzen und großen, wie in den einzelnen Perioden und Ländern beherrschenden Gesetze führen kann. Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muß durch ihren Kopf hindurch; oder welche Gestalt, es in diesem Kopf annimmt, hängt sehr von den Umständen ab. (Engels, „Ludwig Feuerbach“.)

Paulus und Rumm. Ein weltberühmter Karion von Raphael's Meisterhand: Die Predigt des Paulus in Athen. (Jede Kunsthandlung führt Reproduktionen.) Der Apostel steht auf freier Straße, die vorspringenden Stufen eines Tempelgebäudes dienen ihm als Rednertribüne. Er predigt mit erhobenen bewegten Armen. Die Kapitulation ist besonders ausdrucksvoll: jeder einzelne Finger scheint etwas zu sagen. Um ihn eine ergriffene Menge.

Was hat das mit dem Vicentianer Rumm zu tun? Ach, hielt er nicht am Dienstag eine vollenredte schöne Reichstagsrede gegen die Ostjuden? Und bewachte der fromme Mann nicht mit selbstgefälligem Spott bei den Strapazierenden und ihrer „körperlichen Beherrschung“, als er die Ausweisung dieser Leute als Konsequenz christlicher Nächstenliebe forderte?

Wir kommt so in den Sinn: Paulus predigt auf offener Straße. Er redet mit — na sagen wir ruhig — er redet mit die Hände. Denn wir wissen ja alle, und Herr Lic. Rumm als antisemitischer Stammbaumschmüßler weiß es erst recht, daß dieser Paul von Hause aus Saul hieß. Ein Ostjude! Und nun denke man sich, Saul hätte nicht nur mehr als achtzig Jahre lang in Athen, sondern heutzutage in Berlin gepredigt, Saul — auf offener Straße mit die Hände! Und Herr Lic. Rumm wäre zufällig vorbeigekommen — nein, es ist nicht auszukunden! Sollte Herr Rumm nicht sofort eine Kompanie Reichswehr mit Stahlhelm und Kammernmerker gegen den „Fremdkämmigen“ marschieren lassen? Zum mindesten aber hätte doch Herr Vicentianer Rumm, Jünger der Lehre Pauli, die sofortige Ausweisung dieses Ostjuden auf Grund seiner „körperlichen Beherrschung“ verlangt.

Wie gut, daß Paulus vor diesem Schicksal bewahrt ist. Wie gut für Herrn Rumm!

Die Möglichkeiten im Elektromaschinenbau. Die Frage nach der Grenze des Erreichbaren im Elektromaschinenbau unter Wahrung der höchstmöglichen Wirtschaftlichkeit behandelt Prof. Reichel auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure, und er macht dabei, wie einem Bericht der Zeitschrift des Vereins zu entnehmen ist, folgende Feststellung. Bei den Dynamomaschinen hat man Einzelleistungen bis zu 40 000 Kilowatt erzielt, und wenn auch noch Dynamos von 150 000 Kilowatt Leistung ausführbar wären, so könnten doch so große Maschinen zur Zeit nicht mit den Erfordernissen an den Aufstellungsort befriedigt werden; es bleibt doch die Frage, ob so große Dynamomaschinen wirtschaftlich wären, da die Reibvermögen der Elektromaschinen die gleiche Größe haben und durch Vergrößerung und Amortisation des Anlagewertes den Strompreis sehr belasten müßten. Beim Versagen einer so großen Maschine würde auch eine zu große Energiemenge

Groß-Berlin

Sonntagswanderung zum Gorinsee.

Vom Stettiner Vorortbahnhof fahren wir mit einem Nordbahnzug nach Reinickendorf-Rosenthal und steigen hier um auf die Liebenwalde-Groß-Schönefelder Eisenbahn. Diese benutzen wir bis Mühlenbeck. Wir besuchen das große Dorf, das etwas abseits der Bahn liegt, nicht, sondern wandern auf einem kleinen Fußsteig weiter, der links vom Bahndamm auf eine Höhe hinauf führt. Auf der gepflasterten Straße, die wir vor der Höhe erreichen, wenden wir uns gen Nordost nach dem Dörfchen Buchhorst, das wir durchwandern.

Am Nordende von Buchhorst teilt sich der Weg. Wir folgen der Straße nach Boddorf, die links abbiegt. Sie führt uns durch schönen Kiefernwald, der auch Buchenwaldstellen enthält. Die Begleitpflanzen des Buchenwaldes, wie Anemone, Sauerkräuter und Schattensumme, sind schon verblüht und teilweise verwelkt. Sie haben ihre Hauptlebenszeit im Frühjahr, wenn das Blätterdach der Buchen noch nicht vorhanden ist und die Sonnenstrahlen ungehindert auf den Waldboden hinabgelangen können.

Der Kiefernwald ist dagegen immer lichtdurchlässig. Die Baumkronen sind nicht so weiterspreizt, und die Nadeln bilden kein dichtes Dach. Die Bodenflora des Kiefernwaldes ist denn auch jetzt noch in voller Entwicklung. Wir sehen an trockeneren Stellen die Preiselbeere mit dunkelgrünen, leberigen, leuchtig glänzenden Blättern. Sie verliert die Blätter im Winter nicht, ist also immergrün. Die Blaubeere, die einen etwas feuchteren Standort einnimmt, hat dagegen diese Eigenschaft nicht. Ihr ganzer Bau ist zarter, empfindlicher. Die Blätter sind hellgrün und nicht so dick wie die der Preiselbeere. An den trockeneren Stellen finden wir auch das Heidekraut, den begehrtesten Begleiter der märkischen Kiefernwälder, die Hauptpflanze der norddeutschen Heiden. Den reizvollsten Anblick eines derartigen Heidekrautepicques können wir allerdings erst in einigen Wochen genießen, wenn die Blütezeit heran ist.

An der Weggabelung verlassen wir die Straße nach Boddorf und wandern gen Nord nach Dammsmühle. Das ehemalige Holländische Gut und Schloß ging in den Besitz der Krone über, als das Hofjagdrevier bei Oranienburg eingerichtet wurde. Dammsmühle liegt nordöstlich vom Mühlenbecker See, inmitten eines schönen Parks, der einen kleinen See und mehrere Fischteiche enthält. Vom Oststrand dieser Siedlung führt das Gefäß G in ost-südöstlicher Richtung durch den Kiefernwald. Hochwald wachst mit Schommungen und Hochschlägen ab, wodurch die auf die Dauer doch einseitig wirkende Gleichförmigkeit des Kiefernwaldes angenehmer unterbrochen wird. Solange der Wald nur vom gewinnbringenden Standpunkt bewirtschaftet, also gewissermaßen nur als Holzfabrik betrachtet wird, werden die gleichartigen, gleichartigen Bäume gleichförmig und rufen eine gleichgültige Stimmung in uns hervor, wenn wir uns lange in ihm aufhalten müssen. Smilbert wird diese nur, wenn das Gelände abwechslungsreich ist, wenn Hügel und Täler eine natürliche Veränderung des Landschaftsbildes hervorbringen.

Unser Gefäß führt uns über die Liebenwalde-Groß-Schönefelder Bahn und die Prenglauer Chaussee und bringt uns bald in die Nähe des Gorinsees. Rechter Hand glänzt die Wasserfläche dieses Waldlages, das so gänzlich unerwartet uns anschaut. Viele Erholungssuchende rasten am Ufer des Sees oder baden in seinen kalten Fluten. Wir wandern auf dem Ostufer gen Süd und dann in östlicher Richtung auf der Chaussee weiter. Das Gelände ist etwas hügelig. Der Wald zeigt uns hier noch einmal schöne Bilder. Rechts sehen wir hinter dem schmalen Waldgürtel Wiesen und Wälder.

Wir folgen nun dem nach Süden abzweigenden Buchholzer Wege, der uns durch diese Wiesen und Wälder, die allmählich von Nieselfeldern verdrängt werden, nach dem neu angelegten Gut Sobrechtsfelde führt. Weiterhin kommen wir zur Bucher

Forst, ein sehr schöner Mischwald, der unserer heutigen Wanderung den rechten Abschluß gibt. In südöstlicher Richtung folgen wir der Chaussee nach dem hohen Bahnhof Buch, von dem wir mit der Stettiner Bahn nach Berlin zurückkehren.

Die Brot- und Fleischversorgung Groß-Berlins.

In der Reichsgetreidestelle besteht die Absicht, falls die Erntergebnisse den Schätzungen entsprechen, und wir mit dem Ertrag einer guten Mittelernte rechnen können, die Protration von 1900 auf 2000 Gramm zu erhöhen. Man hofft, daß man in etwa 8 Wochen bereits einen Überblick über die Vorräte an Roggen, Weizen und Hafer haben wird.

Ueber die Regelung der Fleischbelieferung Berlins dürften in den nächsten Tagen endgültige Entscheidungen fallen. Die Fleischerrinnungen und Viehhändlerverbände werden in den nächsten Tagen zu einer Konferenz zusammentreten, um eine gerechte Belieferung aller Gemeinden Groß-Berlins, vor allen Dingen aber aller Schlächter, durch Verkaufsbefreiungen der Viehkommissionäre und Viehhändler sicherzustellen. Es soll ein Belieferungsprogramm fertiggestellt und dem Ernährungsminister zur Genehmigung unterbreitet werden. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß bei unseren geringen Beständen an Rindvieh — der Bestand an Schweinen hat sich seit dem verfloßenen Jahr um 20 bis 25 Proz. erhöht — man des Anlaufes von Fleisch aus dem Ausland vorläufig nicht wird entraten können. Jedoch ist zu hoffen, daß bei rationaler Wirtschaft im nächsten Jahr Deutschland mit seinen eigenen Erzeugnissen an Fleisch wird auskommen können.

Gegen das Entwaffnungsgesetz.

Zu einer Demonstration gegen das Entwaffnungsgesetz hatte der Bezirksverband der U. S. P. gemeinsam mit der Berliner Gewerkschaftskommission und der Betriebsrätezentrale aufgerufen. Einige zehnhundert Personen hatten sich, dem Aufruf folgend, gestern nachmittag im Lustgarten eingefunden. Zwölf Redner, darunter einige Kommunisten, sprachen vor dem Schloß vor dem Dom und vor dem Museum. Sie bezeichneten das Entwaffnungsgesetz als ein Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter, als ein Kampfmittel der Reaktion gegen das Proletariat. Ein solches Gesetz dürfe nicht zustande kommen.

Mit dem Schluß der Reden, die eine Viertelstunde dauerten, sollte die Demonstration wohl zu Ende sein. Der größte Teil der Demonstranten entfernte sich auch tatsächlich. Aber die Kommunisten benutzten diese Gelegenheit zu einer Sonderveranstaltung. An verschiedenen Stellen nahmen junge Männer die Plätze der abgetretenen offiziellen Redner ein und überschütteten ihre Zuhörer mit revolutionären Phrasen. Vor dem Museum hielt ein Mann in roten Jacken, der sich als Vertreter der Arbeitslosen ausgab, eine wüste Rede gegen die Gewerkschaften. Die reaktionären, burlesken gezeichneten Gewerkschaften — für die er in die Massen — müssen zertrümmert, die gewerkschaftlichen Betriebsräte müssen hinweggefegt und revolutionäre Arbeiterräte eingesetzt werden.

Diese wahllose Hebe gegen die Gewerkschaften konnte ohne Widerspruch, ja sogar unter teilweisem Beifall betrieblen werden vor Tausenden, die an einer auch von der Gewerkschaftskommission veranstalteten Kundgebung teilnahmen.

Die Unabhängigen erleben wenig Freude an ihren Freunden von links.

Tumulte in der Passauer Straße.

Zu erregten Austritten kam es am Mittwoch nachmittag in der Nähe des Wittenbergplatzes. Vor dem Hause Passauer Straße 2 war eine Abteilung Sicherheitspolizei damit beschäftigt, Maskenabwehr abzuladen, die in das Depot gebracht werden sollten. Eine Anzahl junger Buriden sammelte sich an und begann die Sicherheitsbeamten zu hänseln. Postanten nahmen für die Sicherheitspolizei Partei und so kam es zu erregten Auseinandersetzungen, die schließlich in eine größere Prügelei ausarteten. Die Beamten der Sicherheitspolizei griffen nicht ein. Erst nachdem die Polizeibeamten abgefahren waren, trat Verhütung ein und die Menge verlief sich nach einiger Zeit.

Inerwarteter Zucker, gegen.

Durch Einsparung von Zucker bei der Marmeladeherstellung ist es ermöglicht worden, zu dem bereits freigegebenen 1/2 Pfund

Einmachezucker ein weiteres Viertel Pfund Einmachezucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung erfolgt nach den gleichen Grundlagen und unter den gleichen Bedingungen wie die Verteilung des bereits ausgebenen Einmachezuckers.

Ein neues Parteiprogramm

ist ein Bedürfnis der Partei. Ist auch das Erfurter Programm in seinem theoretischen Teile im wesentlichen noch Gemeingut der Partei, so ist es doch in seinen praktischen Forderungen durch die wirtschaftliche Entwicklung, durch die wachsenden kulturellen und sozialen Forderungen der Arbeiterklasse überholt, ja veraltet. Dieses, was vor dreißig Jahren von unseren Vätern gefordert wurde, hat die Gefeggebung in der Zeit seit dem November 1918 erfüllt. Zahlreiche neue Wünsche tauchten auf und harren der Formulierung in einem neuen Programme der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Der Parteivorstand begreift diese Wünsche, die ihm aus der Partei in großer Zahl gekommen sind, er wünscht selbst eine Vertiefung der Parteierörterungen, eine Prüfung der Programmpunkte, eine Erweiterung der Parteibetätigung. Um das aufs Beste zu ermöglichen, wird er im Monat August einen Wand von etwa 250 Seiten mit gutachtlichen Äußerungen über die Reformbedürftigkeit des Parteiprogramms und über die Richtung, in der sich diese Reformbewegung soll, den Parteigenossen und Genoffinnen zur Verfügung stellen. In dem Bande werden sich zahlreiche Formulierungen neuer Programmpunkte und wertvolle Vorschläge für die Änderung bisheriger Programmpunkte finden. Es werden in dem Bande Beiträge veröffentlicht werden u. a. von Eduard Bernstein, Adolf Braun, Heinrich Cunow, Paul Girsch, Gustav Hoch, D. Hub, J. Meckel, Hermann Müller, Max Duard, Gust. Radbruch, Robert Schmidt, Rudolf Wissell. Jede kritische Frage unserer Partei ist zur Erörterung gestellt worden.

Ein genaues Register wird die Benutzung des Buches erleichtern, das von dauerndem Werte als eine Fundgrube für jeden bleiben wird, der sich mit dem Wesen und mit den Streitfragen des Sozialismus beschäftigt, auch für jeden, der Aufklärung über die Sozialdemokratie bei sich, seinen Freunden, bei seinen Klassenossen verbreiten will. Der Preis beträgt für Parteimitglieder 8,75 M., sonst 15 M.

Heute fällt die juristische Sprechstunde aus.

Bei Abhebung eines Schecks über 20000 Mark festgenommen wurde ein der Kriminalpolizei bekannter, wiederholt vorbestrafter Fritz Burch. Ein Kriminalnachmeister beobachtete diesen, wie er mit zwei anderen Leuten in Mosbit auf der Straße eifrig verhandelte. Als alle drei dann in eine Seitenstraße gingen, folgte er ihnen unauffällig. Hier nahm er wahr, daß sie ein Formular ausfüllten und es Burch überreichten. Dieser ging damit in ein Bankgeschäft, um darauf 20000 M. zu erheben. Es war ein Scheck, der die echte Unterschrift des richtigen Besitzers trug. Die der Schmierstreicher, ein gewisser Scheck aus Jena, der mit dem Vorzeiger des Schecks von dem Kriminalbeamten verhaftet wurde, angibt, hat er in Jena auf der Straße eine Brieftasche gefunden, die außer 14 M. Bargeld einen Manuskript enthielt. Diesen stellte er nun mit seinen Spießgesellen über die hohe Summe aus, die ihnen wahrscheinlich auch ausgezahlt worden wäre, wenn der Beamte den Betrugsversuch nicht noch im letzten Augenblick verhindert hätte.

Zur Aufklärung der noch schwebenden Mordtaten fand gestern früh in der Nähe des Schließens Bahnhofes eine große Jagd statt. Beamte der Streifenmannschaft und der Sittenpolizei hoben die verächtlichen Quartiere in der Schreiner- und der Marktschloße aus und prüften die Papiere der Leute, die sie dort antrafen. Nicht weniger als 50 Personen, die sich unangemeldet dort aufhielten, wurden nach dem Polizeipräsidium gebracht, zehn, die in verschiedenen Straffachen gesucht wurden, blieben im polizeilichen Gewahrsam, während die anderen wieder entlassen wurden.

Opium in Proform wird in der letzten Zeit in den Lokalen des Westens gehandelt. Kriminalbeamte der Inspektion A 3 stellten fest, daß in einem Lokal in der Leibnizstraße 73 A 10 Opium in Proform zum Preise von 1600 Mark das A 10 verkauft werden sollten. Da der Handel damit verboten ist, schritten sie ein und stellten Käufer und Verkäufer fest. Es waren Drogerien, Apotheker und Chemiker, die das Betäubungsmittel auf diese Weise handelten. 73 A 10, die die Beamten bei ihnen vorfanden, wurden beschlagnahmt.

unbebaute Allmande, noch andere kamen, der Fußpfad wurde zu einem Fahrweg, nun fuhren sie auf Wagen darauf; er hat den Grund zu dieser ganzen Ansiedlung gelegt, er ist der Markgraf.

„Ja, ja, aber wir können nicht ewig hier auf diesem Bauplatz weiterroden, wenn wir in diesem Jahr noch den Futterboden aufrichten wollen.“ sagt er.

Und das sagte er plötzlich mit frühlichem Herzen, mit neuem Lebensmut.

10.

Eine Frau wandert durch das Dedland hinauf. Es fällt ein milder Sommerregen, sie wird naß, aber darum kümmert sie sich nicht, sie hat anderes zu denken, sie ist sehr gespannt, ob — es ist Barbros, und keine andere, Barbros, Bredes Tochter. Jawohl, sie darf wohl gespannt sein, sie kann nicht wissen, wie dieses Abenteuer ablaufen wird, aber sie ist von der Frau Schultbeiß entlassen und ist fort aus dem Dorf. So steht es.

Sie macht einen Bogen um alle Ansiedlungen im Dedland herum, denn sie möchte alle Menschen vermeiden. Jedermann würde ja gleich erraten, wohin sie will, denn sie trägt einen Rock mit Kleidern auf dem Rücken. Jawohl, sie will nach Maaneland und will wieder dort bleiben.

Zehn Monate lang hat sie bei der Frau Schultbeiß gedient, und das ist keine kurze Zeit, wenn man sie in Tage und Nächte umrechnet, aber wenn man den Zwang und alle die hinausziehenden Gedanken bedenkt, dann ist es eine Ewigkeit. Im Anfang ging alles wirklich gut; Frau Hegerdahl war sehr besorgt um Barbros und gab ihr Schürzen und wusch sie heraus, es war eine Freude, in so schönen Kleidern in den Kaufladen geschickt zu werden. Barbros war ja schon als Kind hier im Dorf gewesen, sie kannte alle Leute von der Zeit her, wo sie hier in die Schule gegangen war und die Jungen geküßt und mit Steinen und Muscheln allerlei Spiele gespielt hatte. Ein paar Monate ging alles gut. Aber dann umsorgte die Frau Hegerdahl sie noch immer mehr, und als die Weihnachtsferien angingen, wurde Frau Hegerdahl streng. Aber wozu das alles, doch nur, um das gute Verhältnis zu stören! Barbros hätte es überhaupt nicht ausgehalten, wenn sie nicht gewisse Nachstunden für sich gehabt hätte; von zwei Uhr an bis morgens um sechs konnte sie ziemlich sicher sein, und sie gestattete sich manche verstoßene Freuden in diesen Stunden. Aber was für ein Mädchen war denn die Köchin, daß sie Barbros nicht anzeigte? Sie war das ganz gewöhnliche Dienstmädchen und ging selbst unerkannter Weise aus. Die beiden hielten abwechselnd Wache.

(Fortf. folgt.)

Segen der Erde.

Roman von Anni Samson.

99]

Siwert verzog keine Miene, er erwiderte: „Brächtige Grundsteine.“ — „Ja, was meinst du?“ sagt der Vater. „Wir haben nun hier solange nach der zweiten Lärstochelle gegraben, daß hier ein ganz schöner Bauplatz entstanden ist. Aber ich weiß nicht.“ — „Das wäre wirklich kein dummes Bauplatz.“ sagt Siwert und läßt seinen Blick über den Platz hingleiten. — „So, meinst du? Wir könnten ja hier ein kleines Häuschen bauen für Besuche, wenn jemand kommt.“ — „Ja.“ — „Es müßte wohl ein Stube und eine Kammer sein? Du hast ja gesehen, wie es war, als die schwedischen Herren das letzte Mal hier waren, und jetzt haben wir keinen Neubau für sie. Aber was meinst du, eine kleine Küche müßte doch auch dabei sein, falls sie kochen wollten?“ — „Ja, ohne eine kleine Küche könnten sie nicht sein, sie müßten uns ja auslachen.“ sagt Siwert. — „So, meinst du?“

Der Vater schwieg; aber der Siwert war doch ein wunderbarer Junge, wie schnell er begriff und einsah, daß sie ein Häuschen für schwedische Herren haben mußten; nicht eine einzige Frage stellt er, er sagte nur: „Wenn ich du wäre, so würde ich an die Nordwand eine kleine Scheune anbauen. Es wäre sehr bequem für sie, wenn sie eine Scheune hätten, falls sie einmal nasse Kleider zum Trocknen aufhängen wollten.“

Der Vater fällt sofort ein: „Da hast du recht!“ Nun schweigen beide und arbeiten an ihren Steinen weiter. Nach einer Weile fragt der Vater: „Ist Eleus noch nicht heimgekommen?“ — Siwert erwidert ausweichend: „Er kommt jetzt bald.“

Die Sache mit Eleus war die, er war so sehr häufig fort, wollte beständig reisen. Hätte er denn die Waren nicht auch schriftlich bestellen können, statt selbst hinzureisen und sie einzukaufen? Er bekam sie allerdings viel billiger, aber wieviel kosteten die Reisen! Er hatte eine so merkwürdige Art zu denken. Und was wollte er denn mit noch mehr Baumwollstoff und seidenen Bändern für Laufhübschen und schwarzen und weißen Strohhüten und langen Tabakspfeifen? Derartige kaufte doch kein Dedlandbewohner, und die Kunden aus dem Dorf kamen nur nach Storborg hinauf, wenn sie kein Geld hatten. Eleus war in seiner Art recht tüchtig, o, man mußte nur einmal sehen, wie geschickt er auf Papier schrieb oder mit der Kreide rechnete! „Wenn ich nur keinen Kopf hätte!“ sagten die Leute bei solchen Gelegenheiten. Das alles war ganz richtig, aber es hatte zuviel

Geld ausfieber. Diese Dorfleute bezahlten ja niemals, was sie schuldig waren, und selbst so ein Bettelmann wie Bredde Olsen war im Winter nach Storborg gekommen und hatte Baumwollstoff und Kaffee und Sirup und Kerzen auf Borg erhalten.

Ja, hat ja nun schon sehr viel Geld für Eleus und sein Geschäft und seine Reisen ausgegeben, und so sehr viel von dem Reichtum, den er für den Kupferberg erhalten hat, ist nicht mehr übrig, und was dann? — „Wie glaubst du, daß das mit Eleus weitergehen wird?“ fragt Jaak plötzlich. — „Weitergehen?“ fragt Siwert zurück, um Zeit zu gewinnen. — „Es sieht nicht aus, als ob es gehen wollte.“ — „Er selbst ist voll der besten Hoffnung.“ sagt Siwert. — „So, hast du mit ihm darüber gesprochen?“ — „Nein, Andresen hat es gesagt.“ — Der Vater denkt darüber nach und schüttelt den Kopf: „Nein, es geht nicht.“ sagt er. „Aber es ist schade um Eleus!“

Und der Vater wird immer finsterner und war doch schon vorher nicht allzu leichten Sinnes gewesen.

Da rückt Siwert mit einer Neuigkeit heraus: „Es kommen jetzt noch mehr Ansiedler ins Dedland.“ — „Ach so!“ — „Ja, zwei neue Ansiedler. Sie haben sich noch weiter oben als wir angekauft.“ — Jaak bleibt mit dem Spaten in der Hand stehen, das war eine große Neuigkeit und eine gute Neuigkeit, eine von den besten. „Dann sind wir zehn Dedlandbauern.“ sagt er. Jaak bekommt nähere Auskunft, wo sich die neuen Ansiedler angekauft haben, er hat die ganze Geographie im Kopf und nickt: „Ja, da haben sie recht getan, dort haben sie einen guten Wald für Brennholz und auch Hochstämme. Das Grundstück fällt gegen Südosten ab.“

Nein, nichts konnte die Ansiedler zurückhalten; es kamen immer mehr Leute her. Der Bergwerksbetrieb hörte allerdings auf, aber das war ja nur zum Nutzen der Landwirtschaft, es war nicht wahr, daß das Dedland tot dalag, im Gegenteil, es wimmelte da von Leben, zwei neue Ansiedler mehr, vier Hände mehr, Acker, Wiesen und Häuser. Aa, die freien, grünen Galden im Walde, Hüften und Quellen, Kinder und Tiere! Korn wächst auf den Mooren, wo zuvor nur Schachtelhalme gestanden hatten, blaue Glodenblumen nicken von den Hügeln, Sonnengold leuchtet auf dem blühenden Hornklee vor den Häusern. Und Menschen sind da und sprechen und denken und sind eins mit Himmel und Erde.

Sier steht nun der erste, der sich im Dedland niedergelassen hat. Als er kam, watete er sich an die Arme in Sumpf und Seide, er fand eine sonnige Galden und siedelte sich da an. Andere kamen noch ihm, sie traten einen Fußpfad durch die

Etatfrageel · Arbeitslosigkeitsswelle.

Die Einreise in die ehemaligen deutschen Schutzgebiete ist, weil sie unter französischer Verwaltung stehen, nach einer amtlichen Auskunft der französischen Regierung deutschen Staatsangehörigen gegenwärtig untersagt.

Der Meinesche Männerchor (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes) veranstaltet unter Mitwirkung des „Internationalen Lieder-Kreislers“, Dirigent Rast, am 7. August ein Gartenkonzert mit nachfolgendem Ball. Anfang 8 Uhr im Restaurant „Zum Vahndorfer“, Schauffstr. 54.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Seite, 5. August:

8. und 4. Abt. 7 1/2 Uhr Zusammenkunft der 19-25jährigen Parteimitglieder in der Gaugewerkschule (Kantinenraum), Auf der Heide 141, zweites Erdgeschoss einer jungsozialistischen Gruppe.

13. Abt. 7 Uhr Zusammenkunft der Elternbeiräte der Arbeitsgruppe Siedler im „Reichenberger Hof“, Reichenberger Str. 147. Referent Genosse Semmler.

Jungsozialistische Vereinigung (Z. V. D.). Gruppe Neukölln. 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Roganstr. 53. Vortrag über: „Wie das Weltbild entstanden.“ — Gruppe Friedrichshagen. 7 1/2 Uhr bei Scholz, Friedrichstraße, Ecke Lindenallee.

Morgen, 6. August:

19. Abt. 8 1/2, 8 1/2, 8 3/4, 8 1/2, 8 3/4, 8 1/2, 8 3/4 Uhr Zusammenkunft bei Freie, Remeler Str. 63. Besprechung über die Ausgestaltung des Vormärts u. a.

Jungsozialistische Vereinigung (Z. V. D.). Gruppe Edden: 7 Uhr im Jugendheim, Vorwärtsgebäude. Velen mit verteilten Rollen aus: „Antus Ugar.“ — Gruppe Lichterfeld: Lebensabend aus: „Rau.“

Volksheim-Verbandsrat. 6 Uhr Sitzung sämtlicher Ob- und Vertrauensleute der blauen, grünen und kriminalpolitischen, hiesigen Bezirksvereine. Neue Friedrichstr. 85. Wenn verhindert, Vertreter senden.

Treptow-Heimkehrerweg. Treffpunkt zur Beerdigung des Gen. Jachetz um 3 Uhr am Bahnhof Treptow, oder um 1/4 Uhr am Kirchhof.

5-8 Abt. Sonnabend, Ausflug nach Jendelhof-West. Die Genossen treffen sich um 1/4 Uhr Potsdamer Bahnhof (Wannseebahn) abfahrt 2 1/2 Uhr nach Jendelhof West. Treffpunkt: Jendelhof-West.

Arbeitsgruppe Oden I (15.-18. Abt.). Sonnabend, im Konzertgarten „Schönhauser“ in Straßen, Tunnelstraße, Sommerfest. Anfang 4 Uhr. Eintritt a M. 1.50 beim Bezirksführer und in den mit Plakaten belegten Geschäften. Kinder frei.

Jugendveranstaltungen.

Heute 1/2 8 Uhr:

Gesundbrunnen: Jugendheim 208, Gemeindefchule, Götterburger Straße 2, Mitgliederversammlung. — Nieder-Schönweider Gemeindefchule Berliner Str. 31, Mitgliederversammlung. — Straßener Viertel: Ehrenbergstr. 23, Mitgliederversammlung. — Reinickendorfer-Wald: Eichborn-Str. 60, Mitgliederversammlung. — Schönbühler Wald: 2 Treppen, Mitgliederversammlung. — Schönhauser Vorstadt I: Jugendheim Sonnenburger Str. 20, Mitgliederversammlung. — Schönhauser Vorstadt II: Jugendheim Gemeindefchule Pappelallee 43/44, Vortrag. — Südwest: Zentraljugendheim, Lindenstr. 3, 2. Hof links, Mitgliederversammlung. — Steglitz-Friedenau: Jugendheim, Gemeindefchule Offenbacher Straße, Mitgliederversammlung.

Aus aller Welt.

Das neue Ostpreußenkabel.

In der Nacht zum Dienstag ist auf hoher See die Verbindung der beiden Kabel Leitungen — Odeba — erfolgt. Der Kabeldampfer, der zur Ausführung der Verlegungsarbeiten eine Geschwindigkeit von fünf Kilometern in der Stunde entwickelt, erreichte nach achtstündiger Fahrt die Seeboje, wo die Verbindung hergestellt wurde. Diese Arbeit, die technisch an das Personal und an die Besatzung des Dampfers hohe Anforderungen stellte, nahm 12 Stunden in Anspruch. Sehr viel Mühe machte das Ausbringen zweier Verbindungsmuffen, die in das Kabel eingeleitet wurden. Um sie über Bord zu bringen, mußten auf dem Dampfer die Kabelauslegemaschine und die Bremsen herausgenommen werden. Es waren ausgedehnte Augenblicke, als die schweren starren Eisenstücke die Auslegemaschine passierten. Das Wandern gelang jedoch beide Male vorchriftsmäßig. Hierauf wurde vom Schiff aus das Kabel durch besondere, auf schwächste Ströme reagierende Instrumente geprüft, um festzustellen, ob die Isolierung zwischen den einzelnen Leitungen oder die Leitungsfähigkeit der Drähte selbst gelitten habe. Erfreulicherweise wurde jedoch festgestellt, daß die Verlegungsarbeit vorchriftsmäßig verlaufen und die Verbindung eine ausgezeichnete ist. Nun ist wenigstens der Fernsprechverkehr vor polnischen Feindlichkeiten sicher. — Eröffnet wurde der Verkehr Mittwoch mittag nach der Meldung Wiesbaden, daß es soweit sei, durch eine Ansprache Oberst von Berlin aus, die durch einen Schallverstärker allen Umstehenden zu Gehör gebracht wurde.

Die Explosionsserie. Bei einer Explosion in der pyrotechnischen Abteilung des Stahlwerkes Korf zu Genth in Schottland wurden sämtliche Fabrikgebäude in die Luft geschleudert. Die Anlagen stehen in Flammen. Von der Arbeiterschaft wurde niemand verletzt. Auch in der Stadt wurde großer Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Fensterpaneele wurden zertrümmert. Viele Häuser abgedeckt.

Bilderdiebstahl. Wie aus Mainz gemeldet wird, sind in der Städtischen Gemäldergalerie fünf Bilder kleinen Formats aus dem Rahmen gelöst und gestohlen worden. Es handelt sich um wertvolle alte Gemälde.

Sport.

Das Arbeiterportkartell Lichterberg und Umgegend veranstaltet am Sonntag, den 8. August, 2 Uhr, im Lichterberger Stadion sein allgemeines Arbeiter-Sportfest. 1/2 1 Uhr Vormittag vom Grünberger Platz nach dem Stadion. Vorfeld: Fußball, Kassenstellungen, Wettämpfe der Säuerathleten im Heben, Ringen und Boxen, leistungsfähige Konfurrenzen, turnerische Vorführungen. Volkstänze der Wanderer und Fußballspiel. Leider können die Schwimmer und Radfahrer nicht mitwirken. Reger Besuch der Lichterberger Arbeiterschaft wird erwartet. Eintritt an der Kasse 2 M., im Vorverkauf 1.50 M. Karten im Restaurant Wagner, Frankfurter Allee 228, Albrecht, Neue Bahnhofsstraße 2, Siemert, Kantstraße Ecke Schillerstraße und bei den Kartellvereinen zu haben.

Kamund ist wieder außer Gefecht, da er sich eine Verletzung des rechten Fesselgelenkes zugezogen hat. 4.458.570 Mark Betrag der Totalisatorumlay am Sonntag in Karlsruhe.

Kartell der freien Sportvereinigungen.

Neue Turnerschaft Berlin. Sonnabend: Bergungsbühnen 7 1/2 Uhr, Seebellstr. 8. — Sonnabend und Sonntag: 1. Männerabteilung Nach- und Tagespartie: Straßberg-Tiefensee. Abf. 7.30 Uhr abends Eifel. Bahn. — Sonntag: 2. Männer- und 3. Frauenabteilung, Turnfest nach Hahndorf u. m. Treffpunkt: 6 Uhr früh Schilf, Bahndorf. Freier Wanderverband. Sonnabend: Nachwanderung Straußberg-Flumenthal (Hellerger)-Tiefensee. Abf.: Sonnabend 8.30 Uhr nachm. Schilf. Bahn. — Sonntag: Wandervogel, Wanddorf, Hahndorf. Abf.: 6.30 Uhr früh, Hahndorf. — 7. August: Bundeskonferenz in Frankfurt a. O. Abf.: 4.46 Uhr Bahn, Alexanderplatz. Touristenverein Naturfreunde (Deutscher Berlin-Ordnungsverein). Sonntag: Königsmusterhausen, Wietze. Abf.: Göttinger Bahn, 6.30 Uhr bis Königsmusterhausen.

Arbeiter-Wasserball-Verband. Am Angelteich finden heute 1/2 7 Uhr die Wasserballspiele statt.

Wetterverhältnisse für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Fortwährend warm, teilweise böen, im Osten meist trocken, im Westen stellenweise Gewitter bei mäßigen südwestlichen Winden.

Der Reichstag legte am Mittwoch nachmittag die dritte Beratung des Haushaltsplanes beim Reichswirtschaftsministerium fort. Zunächst wird eine Entschädigung, wonach bei Preisermäßigungen für die minderbemittelte Bevölkerung (Lebensmittel, Kleidung, Schuhwerk usw.)

notleidende Rentner und Pensionäre

Leiderlei Gehalts gleichmäßig mit anderen Kreisen berücksichtigt und eventuell staatliche Beihilfen gewährt werden sollen, einstimmig angenommen.

Es folgt der Haushalt des Arbeitsministeriums.

Reichsarbeitsminister Brauns:

Vorgespiert hat Abg. Morath erwähnt, daß mein Amtsvorgänger im Ministerium einen

Kursus im Kopfrechnen

eingeleitet habe. Zahlreiche Militärärzte und Kriegsbeschädigte hatten schon vor der Revolution in den Versorgungsämtern gearbeitet. In einzelnen Fällen schien es wünschenswert, solche Kurse für die Leute einzurichten, die bereits in der Praxis die notwendigen Vorkenntnisse erworben hatten. Die Mitteilungen des Abgeordneten Morath sind wahrscheinlich auf einen unverbindlichen Vorschlag zurückzuführen, in welchem auch schriftliche Arbeiten und Berechnungen auf dem Gebiete des Versorgungswesens aufgeführt sind. Es entspricht doch dem Wunsche aller Parteien, wenn Kriegsbeschädigte gerade bei den Behörden Anstellung finden, die ihre Angelegenheiten bearbeiten.

Beim Reichswirtschaftsministerium weiß

Frau Abg. Zieg (N. Sog.) auf die Kollage der heute noch in den Lazaretten befindlichen Kriegsbeschädigten hin. Diese müssen wenigstens eine einmalige Aufwandsentschädigung bekommen, damit sie sich neue Schuhe und ein ganzes Hemd kaufen können. Viele Heeresangehörige haben immer noch nicht ihre Entlassungsgeld und ihr Entlassungsgeld erhalten. Ein als Munitionsarbeiter scharflich Verwundener habe nirgends Hilfe und Unterstützung gefunden.

Präsident Loh macht darauf aufmerksam, daß all dies nicht zum Etat des Reichswirtschaftsministeriums, sondern zum dem des Arbeitsministeriums gehört.

Abg. Fried (N. Sog.): Die

Seckfrage beim Militär

hat während des Krieges hunderttausende vom Christentum abgewandt. Die Kriegsmoral hat dahin geführt, daß wir bestraft wurden, wenn wir einem Kriegsgefangenen ein Stück Brot gegeben hatten. (Zuruf rechts: Lüge!) Wenn nicht genug Evangelische da waren, wurden noch Katholische mit abkommandiert: „Nur seid heute evangelisch!“ (Weiterkeit.) Auf der einen Seite läßt man Kriegsbeschädigte verbungern, aber bei der Reichswehr wird das Geld verschleudert. Vier Jahre haben Sie (nach rechts) die Soldaten zum Wankeln angehalten (Zuruf rechts) und jetzt wundern Sie sich über Hölz und seine plündernden Anhänger. Die Millionen Kriegsteilnehmer denken anders als die Kugelnier des Krieges. (Die Rechte hat bis auf den Abg. Mumm den Saal verlassen.)

Abg. v. Gallwitz (D. Nat.): Die von dem Redner angeführten Offiziere sind nicht die Repräsentanten des alten Heeres. Tätigkeit und Einfluß der Militärgesellschaften war hervorragend. (Beifall und Widerspruch.)

Die Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) und Koresl (Dem.) betonen, daß die Militärseelsorge für hunderttausende ein Bedürfnis und ein Trost gewesen sei.

Abg. Pletzer (N. Sog.): Die Verpögelung der Arbeiterorganisationen hat Formen angenommen, die skandalös sind, jedes einzelne U. S. V. oder A. V. D. Vorstandsmittglied der Gewerkschaften wird genauestens überwacht. (Zuruf rechts: Republikanischer Führerbund!) Auch heute noch wird in der Reichswehr darauf hingearbeitet, daß kein Soldat dieser Organisation angehören darf (Zuruf rechts: Sehr verständlich!), daß aber umgekehrt Offiziere und Mannschaften bestimmt werden, um diese Organisation zu bespionieren. (Hört! hört! und Applaus.) Diese Geheimberichte schaffen die psychologische Grundlage, die Soldaten als Verführer gegen die Arbeiter in unerhörtester Weise aufzubringen. (Sehr richtig!)

Abg. Mumm (Dnat. Sp.): Die Reden hier lassen die Frage entstehen, ob wir eigentlich noch in einem Deutschen Reichstag sind. Man denkt unwillkürlich an

die Millionen des Herrn Joffe.

(Unruhe S. d. N. Sog.)

Abg. Andre (Ztr.): Deutschland ist nicht Rußland, das mögen sich die Herren links merken. (Beifall rechts und in der Mitte.)

Abg. Adolf Hoffmann (N. Sog.): Beim Militär soll man die Leute mit Geißeln ungeschoren lassen. In unserem finanziellen Elend dürfen nicht

Millionen für die Kirche

ausgegeben werden. Der Religion will, soll sich seine Geistlichen selbst bezahlen. Nicht Götter bringen wir, sondern Erkenntnis. (Sehr richtig! S. d. N. Sog. — Weiterkeit.)

Abg. Frau Zieg (N. Sog.): Wilhelm hat den Soldaten gesagt, sie müßten unter Umständen sogar auf Vater und Mutter schießen, und die deutsche Republik hat das wahr gemacht. (Zuruf rechts: Die roten Schützen möß in die Luft!) Rußland ist gezwungen, sich mit Hilfe von Militär gegen die Imperialisten zu vertheidigen. Schuld daran ist der schändliche Friedensvertrag von Brest-Litowsk.

Abg. Dr. Coerling (D. Sp.): Wer das Christentum nur nach den Irrungen und Wärrungen beurteilt, die keiner großen Bewegung erspart bleiben, der ist ein kleiner Geist. Der

Krieg ist immer noch ein notwendiges Übel.

(Widerspruch links.) In der Notwehr darf und soll man kämpfen. (Zuruf links: Gotterkennung die Notwehr gesprochen!) Gätten die sozialistischen Führer vor sechs Jahren gewagt, sich zu widersetzen, so wären sie weggefegt worden. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. Dr. Mumm (Dnat. Sp.): Gerade der ehemalige Aufwandsminister sollte die Kirche nicht angreifen. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.)

Vizepräsident Vell bittet, im Interesse des Fortgangs der Geschäfte diese allgemeine Debatte nicht zu weit auszuweihen.

Abg. Andre (Ztr.): Die Sozialdemokratie ist eine Partei des Hasses.

Abg. Adolf Hoffmann (N. Sog.) sagt im Abwesenheit des Kochen, die nur

die Fraktionsdiener als Horchposten

zurückläßt, auch die anderen bürgerlichen Parteien sind nur durch Bösen vertreten: War der Einbruch in Belgien etwa Notwehr? (Sehr laut links.) Ganz Deutschland hat am 31. Juli 1914 gegen den Krieg protestiert, die Polizei ist aber in die Masse hineingekommen. In der Fraktion haben meine Freunde gegen den Kriegskredit gestimmt. Im Plenum haben sie allerdings die Disziplin gehalten, um die Partei nicht zu sprengen. Ich habe das bedauert.

Es gibt nur ein Vaterland: das ist die Welt. Eine Nation: das ist die Menschheit, und eine Religion: das ist die Liebe. — Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! (Beifall bei den N. Sog.)

In einer persönlichen Bemerkung stellt Abg. Hoffmann (N. Sog.) fest, daß er sein Ministeramt nur für das Vierteljahr bekommen habe, in dem der Austritt erfolgte.

Die Etats der Reichswehr, Justiz, Schatz- und Reichsministerien werden angenommen.

Es folgt der Haushalt des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Abg. Dr. Wiese (N. Sog.): Breite Schichten des Proletariats befinden sich im Zustande des langsamen Hungertodes infolge der

jabrelangen Unterernährung. Auf den Wiederaufbau des Menschen müssen wir besonderes Augenmerk richten und nicht Nahrung treiben mit der letzten Kraft der Arbeiterbevölkerung, insbesondere der Bergarbeiter. (Beifall bei den N. Sog.)

Zum Haushalt des Reichspostministeriums bringt Abg. Frau Zieg (N. Sog.) Vorschläge gegen willkürliche Abschiebung von Berliner Postbeamten nach. Es erweckt den Eindruck, als ob man vom Lande politisch indifferente Leute heranzöge, um politisch links orientierte Postbeamte aus Berlin fortzubringen.

Ein Regierungsvertreter betont, daß die Postverwaltung niemals Beamte aus politischen Gründen nach Berlin gezogen habe. Der Notetat wird dann gegen die Stimmen der Unabhängigen bei Abwesenheit der Deutschnationalen angenommen.

Es folgt der Bericht des Ausschusses über die vorläufige Regelung des Reichshaushaltes.

Abg. Frau Zieg (N. Sog.): Die Regierung will die Vorschläge an die Beamten erst nach erfolgter Einstellung ausgeben. Der gesamte Ausschuss hat erklärt, daß die Vorschläge doch gerade bis zum Zeitpunkt der Einstellung notwendig sind. Wir bitten, auch unseren weiteren Antrag anzunehmen auf Zuziehung der Beamtenorganisationen.

Die Anträge des Ausschusses werden angenommen.

Es folgt die

sozialdemokratische Interpellation über die Arbeitslosigkeit.

Die lautet: Was gedenkt die Reichsregierung gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit zu tun? Wie gedenkt sie insbesondere in der jetzigen Krise die Stilllegung von Betrieben zu verhindern und Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen zu beschaffen?

Ein unabhängiger Antrag über die Erwerbslosenfürsorge verlangt, daß die Unterstützungssätze auf das Existenzminimum zu erhöhen sind und daß der Differenzbetrag vom 1. März rückwirkend nachzugeben ist, die Unterstützungssätze für männliche und weibliche Erwerbslose gleichgemacht werden, daß das Einkommen beschäftigter Familienmitglieder auf die Unterstützungssätze nicht angerechnet werden, Arbeitsbeschaffung durch Wiederaufnahme geeigneter stillgelegter Betriebe erfolgen muß, eine weitere Stilllegung und Entlassung von Arbeitern zu verhindern ist und die Aushilfsarbeiter aus der Erwerbslosenfürsorge eine ihrem Verdienst entsprechende Unterstützung erhalten.

Abg. Körsten (Sog.)

Begründet die sozialdemokratische Interpellation: Heute ist oft für den Arbeiter auf Monate hinaus keine Möglichkeit vorhanden, Arbeit zu finden. Wir haben heute

357 000 Arbeitslose mit 329 000 Angehörigen,

davon 20 Prozent allein in Groß-Berlin. Im Ruhrgebiet sind 47 000 neue Arbeitskräfte neu untergebracht worden; mehr kann man aber erst tun, wenn für Unterkunftsbedingungen gesorgt ist. Auch auf dem Lande können nur wenig Arbeitslose untergebracht werden, weil man dort eine Abneigung gegen die Großstädter hat.

Man arbeitet lieber mit Polen.

(Hört! hört!) Die Industrie hat sich an die neuen Verhältnisse gewöhnt und die Landwirtschaft wird sich auch daran gewöhnen müssen. Wir müssen uns ja doch wieder mehr umstellen zum Agrarstaat. Das patriarchalische Verhältnis hat sich überlebt und der Tarifvertrag beherrscht das Arbeitsverhältnis. Man könnte Leute, die auf dem Lande mit anderen Arbeiten beschäftigt sind, wie Ackerbau und Viehzucht, der Landwirtschaft wieder zuführen. Die Postbehörde hat

450 Postkassen vom Lande nach Groß-Berlin gebracht.

(Hört! hört! links.) Das ist ganz falsch, da hier die Möglichkeit besteht, großstädtische Arbeiter zu beschäftigen. Wills bekommt man diese allerdings nicht, dann muß eben in den Etat mehr eingestellt werden oder durch die Erwerbslosenfürsorge geholfen werden. Die günstige Konjunktur der Industrie infolge der niedrigen Rohstoffe hat aufgehört. Heute sind die Läger voll und die Ware kann nicht abgesetzt werden, weil sie die Bevölkerung gar nicht kaufen kann. Die Lage ist geradezu katastrophal. In Neussoll machen z. B. die allein auf Karren zu beziehenden Lebensmittel 600 T. im Monat aus. (Hört! hört!) Rechnet man das Allernotwendigste, Mehl usw., hinzu, so kommt man auf 1000 T. Dabei hat dann der Arbeiter noch kein Stück Kleidung. 1000 T. verdienen aber die wenigsten Arbeiter zurzeit, denn viele Industrien arbeiten nur halb. Dazu kommen noch immer mehr

anschwappende Arbeiterklassen.

So haben allein in letzter Zeit die Reichsbetriebe 15 000 Menschen entlassen. Sogar die Kriegsbeschädigten dürfen sich auf 6 Prozent entlassen werden. Und bei den Dingen, die in den Reichsbetrieben hergestellt werden, weiß man nicht, ob man lassen oder weinchen soll, lauter Jähelern. Die Löhne und Gehälter sind auf das höchste sechsache gestiegen, die Lebensbedürfnisse aber auf das 20- und 30fache. (Sehr richtig!) Mit der Herabsetzung der Löhne ist also nicht geholfen. So wie in Virmosens kann man nicht arbeiten. Schwere werden dringend gebraucht, da dürfen keine Betriebsentlassungen vorgenommen werden. Kann das Unternehmen wirklich nicht weiter produzieren, so muß bei solch lebenswichtigen Dingen besonders das Reich für den weiteren Betrieb sorgen. Es ist viel zweckmäßiger, mit den für die Erwerbslosenfürsorge aufgewendeten Mitteln die Produktion zu unterstützen. (Sehr richtig!)

Die produktive Erwerbslosenfürsorge

darf aber nicht erst dann einsetzen, wenn die Arbeit fertiggestellt ist. Die organisierten Arbeitgeber können die produktive Fürsorge auch deshalb ab, weil die Verteilung willkürlich durch die Bureaucratie erfolgt. Auch ich glaube, daß eine Hilfe für das Geringverdienende besser wäre. Die Fraktionsarbeiten müssen unbedingt fertiggestellt werden. Die Kontinuität muß forciert werden: so kann man durch Siedlungen und Konsumbörse besonders dem Braunköllenerbezirk helfen. In Berlin fehlt es an 30 000 Wohnungen, hier könnte man wenigstens die Dachgeschosse ausbauen. Eine halbe Stunde von Berlin stehen

auf einem Truppenübungsplatz 200 Wohnungen leer,

wird der Reichswehrminister glaubt, daß in hundert Jahren einmal der Platz vom Militär wieder gebraucht wird. In Berlin ist jedes Haus reparaturbedürftig, da können laufende von Arbeitern beschäftigt werden. Gegen das Berliner Verkehrswesen tut die Bahnverwaltung nichts. Nach dem Osten haben wir noch zwei- bis dreifache Wohnen. Aber es scheint, als ob wir abbauen, statt aufbauen. (Sehr richtig! bei den Sog.) Die Biegelassen werden

Notationsmaschinen werden ins Ausland verkauft.

(Hört! hört! links.) Jeder hat das Recht, zu leben, darum hat der Staat die Pflicht, ihn zu erhalten. Die Unterstützung von 8 M. ist zu gering. Da kann es nicht ausbleiben, daß ein Familienoberhaupt nach Lebenserwerb umficht, wenn er auf Monate hinaus keine Aussicht auf Arbeit hat. (Zustimmung bei den Sog.) Denen, die lange arbeitslos sind, sollte nachsichtiglich eine höhere Unterstützung gewährt werden. Die gewerkschaftliche Erwerbslosenfürsorge darf man auf die staatliche nicht anrechnen, das würde den schärfsten Widerstand der Gewerkschaften hervorrufen. Der Redner empfiehlt die Reichsämter der Gewerkschaften und schlägt: Schaff Arbeit, aber wenn das nicht möglich ist, dann ausreichende Unterstützung! (Beifall bei den Sog.)

Theater, Lichtspiele etc.

Städt. Schauspielhaus.
(Operetten-Gastspiel)
Abend: Die Strohwitwe.
7 1/2 Uhr.
Musik von Leo Bloch.
Großes Schauspielhaus.
7: Julius Caesar (3. Abt., 5. Ab.)
Fr. 7: Jul. Caesar (3. Abt., 5. A.)

erisches Theater.
Ermäß. Preise.
8 Uhr: Weibsteufel.
Kammerspiele.
Ermäß. Preise.
8 Uhr: Die Notbrücke

Kleines Schauspielhaus.
Fasanenstr. 1 (Nähe Bht. Zoo).
Ermäß. Preise.
8 Uhr: Büchse der Pandora.

Theater des Westens
Hans Waßmann:
8 Uhr: Der ehem. Leutnant

Schiller-Theater.
Gisela Werbezirk:
8 U.: Rabenvater

Theater L. d.
Königgrätzerstraße
7 1/2 Uhr: Geständnis.
Komödienhaus
8 Uhr: Pütz-Kalner-Ballett.

Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Der letzte Walzer
Central-Theater
7 1/2: Die verschwand. Pauline.
Die Tribüne

8 Uhr: Bunbury.
Friedr.-Wilhelmst.Th.
8 Uhr: Marzipan.

Kleines Theater.
7 1/2 Uhr: Elise Lensing
Komische Oper
7 1/2 Uhr: Die Frau im Dunkeln.

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Der ungetreue Eckehart
Metropol-Theater.
U.: Im weißen Röss'l

Neues Central-Theater
7 1/2: Die Dame im Frack.
Neues Operettenhaus
7 1/2 Uhr: Prinzessin Friedl.

Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Die 3 Zwillinge
Thalia-Theater
7 1/2 U.: Hobeit die Tänzerin.

Th. am Söllendorfsplatz
7 1/2: Eine Nacht im Paradies
Walhalla-Theater.
7 1/2 U.: Die Internationale.

esidenz-Theater.
U-bahn Jannowitzbrücke.
Abendlich 8 Uhr:
Der große Erfolg!
Die Raschhoffs

sonntag 4: Der gute Ruf.
Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Abendlich 8 Uhr:

Untreu
Komödie von Roberto Bracco
Sonntag 4 Uhr, kl. Preise:
Der Störenfried.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.
Casino-Theater
Lothringer Straße 37.

Wiedereröffnung
Freitag, 13. August, 7 1/2 Uhr,
mit dem neuen Volkstück:
Knorp's sel. Witwe.
Vorverk. ab Montag, 9. Aug.

Theater Folies Caprice
Friedrich-Ecke Linienstr.
7 1/2 Uhr:
Flimmer-Klärchen
Musikalischer Schwank.

Circus Busch
Gebäude.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Gr. Spezialität.-Vorst.
7 Perlas 7

Admirals-Palast
7 1/2 U.: Pfliz in St. Moritz.

Reichshall-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Stettiner
Sänger

Dönhoff-Brettel | Anf. 6 1/2 U.
Garten u. Saal | Sonnt. 5 U.

Neue Welt!
Arnold Scholz, Hasenheide
Donnerstag, 5. August:
Elite-Tag!
Großes Schlachten- und
Fronten-Feuerwerk.

Außerdem: Konzert, Vor-
stellung und Ball.
Weinterrasse ist eröffnet.
5 Uhr Anfang 5 Uhr.

Volkshöhne
Theater am Bülowplatz.
7 1/2 Uhr: Der Kuhreigen

Lessing-Theater.
Sommerzeit
Abendlich 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin

in D. Glas d. Jungfrau
Sommerpreise 1,50 bis 25 M.

Deutsches Künstler-Theater
Abendlich 8 Uhr:
Clubleute
mit Max Adalbert.

Apollo
7 1/2 Theater 7 1/2
Direkt. James Klein.
Nach Jahren
wieder in Berlin!
Paul

Beckers
mit seiner Varietè-
Gesellschaft in:
Pflanzgarten-
Heinrichs Glück
4 Millions
Meister-Akrobaten
Carl Reinsch



Preisgekrönte beste
deutsche Schreiber
und weitere
8 August-Sensat.

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varietè-Spielplan
Rauchen gestattet!

Theater a. Kottbus-Tor
Tel. Moritzplatz 14914.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Elite-Sänger.
Vollständig
neues Programm.
Blüthen-Konzert,
Beginn 7 Uhr.
Vorvk. 11-1 1/2, 4-6 U.

Sommerth. GROSS-BERLIN
(Klein) Hasenheide 15.
Tel. 8 Uhr — Sensation —
Novembersturm
3 Akte von Hallapp,
Verf. v. „Internationale“.
Ab 7 1/2: Konzert u. Speziall.

UFA PALAST
AM ZOO
Tägl. 7 3/4 Uhr:
Gastspiel
Wilhelm Hartstein
Heute Morgen
Zum letzten Mal Zum ersten Mal
Der Stolz Je toller
der 3. Komp. je besser
sowie der grosse
VARIÉTÉ-SPIELPLAN
Vorverkauf von 11 bis 2 Uhr!

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Zink
und Blei, auch Platin, Gold- u.
Silberbruch kauft höchstahnd
Metall-Einkauf-Zentrale,
Kottbuser Damm 66
(Vormannplatz). Tel. 13580

!!! Geld !!!
für jede Verriete, höchste An-
kaufpreise für Handstücke,
Brennstein, Goldgegenstände,
Leopold, Silber um. Wolf,
Friedrichstr. 41 III, 6. Etage.

Konzert-Café „Tivoli“
Chausseestr. 25
Wird neu renoviert
Wiedereröffnung: Sonnabend, 7. Aug. 1920

Edelmetalle, Straßenhändler
Kupfer, Blei, Zinn, Zink,
gelbe Kunst 15700
Alle Jakobstr. 173.
für Streichhölzer verlangt.
Weldung 8-9, 1571b
Schneideln, Planufer 69, 60

Tüchtige Verkäuferinnen
für die Abteilung
Galanterie
sollert gesucht.
Meldungen: 12-2 Uhr mittags
5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

Tüchtige Verkäuferinnen
für die Abteilung
Damenkonfektion
sollert gesucht.
Meldungen: 12-2 Uhr mittags,
5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

Tüchtige Kassiererinnen
sowie
Kontoristinnen
mit schöner Handschrift
sollert gesucht.
Meldungen: 12-2 Uhr mittags
5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

Krankenschwestern
für Anhalten, Klaffen, Sanatorium und Feinstoffe verlangt.
Meldungen mit Dokuzen im Krankenschein der Stadt
Berlin, Friedrichstraße 110-112. Vermittlung kostenlos. 119-11

Unsere
8 Ausnahme-Tage
bieten noch
bis nächsten Sonnabend
besondere Gelegenheit
zum Einkauf für
Mäntel! Kleider! Kostüme!
Blusen! Röcke! Sportjacken!
Kindermäntel! Trauerkleidung! Unterröcke!
Preise größtenteils unter die Hälfte
herabgesetzt
Damen-Konfektionshaus M. Kraus & Co.
Berlin D., Frankfurter Allee 50 Eathaus Niederbarnimstraße
Straßenbahnlinien: 6, 68, 69, 70, 71, 77, 78, 79, 168.

Heute und Freitag, den 6. August,
findet bei eintretender Dunkelheit (9 Uhr) ein
Riesen-Feuerwerk im Stadion
mit 8 Fronten und allen pyrotechnischen Neuheiten statt.
Ausführung von Pyrotechniker C. Amrhein, Hannover-Brink.
Beginn 7 1/2 Uhr. **Großes Militär-Konzert** Beginn 7 1/2 Uhr.
Verstärkter Bahnverkehr auf allen Linien.
Vorverkauf an allen Theaterkassen von A. Wertheim. Preise der Plätze einschließlich Steuer:
Sperrplatz 6.—, Sitzplatz und Wandelgang 10.—, Logenplatz 25.—. Kasseneröffnung 6 Uhr.

METROPOL
VARIÉTÉ-KABARET
Hervorragendes
Eröffnungs-Programm

UFA PALAST
AM ZOO
Tägl. 7 3/4 Uhr:
Gastspiel
Wilhelm Hartstein
Heute Morgen
Zum letzten Mal Zum ersten Mal
Der Stolz Je toller
der 3. Komp. je besser
sowie der grosse
VARIÉTÉ-SPIELPLAN
Vorverkauf von 11 bis 2 Uhr!

Konzert-Café „Tivoli“
Chausseestr. 25
Wird neu renoviert
Wiedereröffnung: Sonnabend, 7. Aug. 1920

H. G. B. Cofomotofabrik Hennigsdorf sucht
Schirrmeister
für schwere Cofomotoarbeiten und Schirrmeister
für Windeisen. Persönliche Vorstellungen in unserer
Arbeiterannahme Lot 1. 845 D

Für die Abteilung
Wirtschaftsartikel
suchen wir sofort
einen tüchtigen, energischen
Herrn als
Einkäufer.
Nur solche Bewerber wollen
sich melden, welche als aller-
erste Kräfte die Branche voll-
kommen beherrschen, eine
gleiche oder ähnliche Stellung
in größeren Kleinhandels-
geschäften bereits mit Erfolg
bekleidet haben und befähigt
sind, ein großes Personal ziel-
bewußt zu leiten. Persönliche
Meldungen 12-2 Uhr mittags
oder 5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

Für die Abteilungen
Trikotagen
Handschuhe
Strümpfe
suchen wir sofort
einen tüchtigen, energischen
Herrn als
Einkäufer.
Nur solche Bewerber wollen
sich melden, welche als aller-
erste Kräfte die Branche voll-
kommen beherrschen, eine
gleiche oder ähnliche Stellung
in größeren Kleinhandels-
geschäften bereits mit Erfolg
bekleidet haben und befähigt
sind, ein großes Personal ziel-
bewußt zu leiten. Persönliche
Meldungen 12-2 Uhr mittags
oder 5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

Tüchtige Kassiererinnen
sowie
Kontoristinnen
mit schöner Handschrift
sollert gesucht.
Meldungen: 12-2 Uhr mittags
5-6 Uhr abends.
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

Krankenschwestern
für Anhalten, Klaffen, Sanatorium und Feinstoffe verlangt.
Meldungen mit Dokuzen im Krankenschein der Stadt
Berlin, Friedrichstraße 110-112. Vermittlung kostenlos. 119-11

Bevorstehender Rücktritt Deschanel's.

Die „Dema“ meldet aus Basel: Wie in Pariser politischen Kreisen verlautet, ist der Rücktritt des Präsidenten Deschanel eine beschlossene Tatsache. Als sein Nachfolger wird Millerand genannt. Der Präsidentenwechsel dürfte im Laufe des Monats September erfolgen. Für die Kandidatur Millerand's setzt sich am heftigsten Poincaré ein, der den Posten des Ministerpräsidenten übernehmen möchte. In nationalistischen Kreisen wäre man mit einer solchen Umbildung der Regierung einverstanden, da man von der Kombination Millerand-Poincaré eine größere Aktivität der französischen Außenpolitik erwartet.

Nach unseren eigenen Informationen trifft diese Meldung der „Dema“ über den sicheren Rücktritt Deschanel's noch im Laufe des Monats September zu. Der vielfach verspottete, weil scheinbar glimpflich verlaufene Jugunsoll des Präsidenten hat in Wirklichkeit tragische Folgen gehabt. Ein schweres Nervenleiden, das bisher nur wenig bei Deschanel hervorgetreten war, hat unter den physiologischen Rückwirkungen seines schweren Sturzes akute Formen angenommen, die den Präsidenten zeitweilig ganz außer Stande setzen, irgendein Amt zu führen. Es gibt aber auch Zeiten, in denen Deschanel's Arbeitsfähigkeit normal ist und in denen er seiner Umgebung seinen Entschluß, zurückzutreten, selbst mitgeteilt hat. Deschanel selbst moralisch besonders unter dem widerwärtigen Schauspiel der Intrigen, die um seine Nachfolgerschaft in Presse und Parlament gesponnen werden, und bei denen seine streitenden Erben ihn und seine Krankheit lächerlich zu machen bestreben.

Ob die von der „Dema“ gemeldete Kombination Millerand-Poincaré die aussichtsreichste ist, möchten wir bezweifeln. Nach unserer Kenntnis der Dinge spricht man in den maßgebenden politischen Kreisen Frankreichs vielfach von einer Kandidatur des gegenwärtigen Kammerpräsidenten Raoul Péret, dem nichts Uebles nachgesagt werden kann und der sich im Parlament einer großen Beliebtheit erfreut.

Gefährliche Waffenzerstörung.

Stuttgart, 4. August (W. Z. V.). Drei Geschützautomobile neuester Bauart sollten gestern nachmittag in den Daimler-Werken verladen und der Reichswehr in Ulm zugeführt werden. Arbeiter luden die Geschützwagen wieder ab und zerstörten sie. Zwei Arbeiter zogen sich dabei erhebliche Verletzungen zu.

Interessant wäre es, zu wissen, ob diese Arbeiter vielleicht vorher an der Herstellung der Wagon mitgearbeitet und natürlich auch Lohn dafür bezogen haben!

Sächsischer Landarbeitertarif.

Dresden, 4. August (W. Z. V.). Die unter dem Vorsitz eines Vertreters des Reichswirtschaftsministeriums geführten Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Landarbeitertarifs haben zu einer Einigung beider Parteien über die Höhe der etwaigen Entlohnung männlichen und weiblichen Arbeiter geführt. Daraufhin haben die Vertreter der beteiligten Arbeiterorganisationen es übernommen, die Arbeiter unverzüglich zur Wiederaufnahme der Arbeit aufzufordern. Ebenso haben die Vertreter der Arbeitgeber zugesagt, dafür einzutreten, daß Maßregelungen anläßlich der Arbeitseinstellung unterbleiben.

Die Franzosen beseitigen das Vereinsrecht. Wie die Frankfurter Zeitung aus Saarbrücken meldet, schreibt der Entwurf der französischen Sozialrechtskommission betreffend das Vereinsrecht der Beamten vor, daß die Beamten sich nicht zu politischen Zwecken vereinen dürfen, daß die Satzungen der Vereinstheorie die Genehmigung der Regierungskommission erfordern und daß nur aktive Beamte dem Vorstand angehören dürfen. Ein Zusammenschluß mit deutschen Vereinen dürfe nur mit Genehmigung der Regierungskommission stattfinden. Der Saarländische Beamtenbund erhebt in einer Erklärung an die Deutscher Reichsregierung Einspruch gegen diese Einschränkung der persönlichen Freiheit und der politischen Rechte der Beamten, sowie gegen die Abänderung des Vereinsgesetzes ohne Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung.

auf einmal fehlen. Durch diesen Umstand werden die Größenbemessungen elektrischer Kraftwerke entscheidend beeinflusst. Die größten Elektrokraftwerke in Deutschland verfügen über 100 000 bis 120 000 Kilowatt, die Berliner Elektrizitätswerke in drei getrennten Werken über 220 000 Kilowatt. Ein Einzelkraftwerk von 500 000 Kilowatt, das mit sechs Dynamomotoren von je 100 000 Kilowatt ausgerüstet werden könnte, würde für die Dampferzeugung alle zwei Stunden einen Kohlenberg von 100 Wagon, d. h. etwa 1200 Tonnen Kohle, die Tagesförderung einer mittelgroßen Kohlengrube brauchen. Die größten Elektromotoren, die zur Zeit gebaut werden, und zwar für den Antrieb großer Umformwerke, leisten bis zu 22 000 PS. Die Entwicklung der Schiffsmotoren, die bis zu 11 000 PS gebaut worden sind, ist in Deutschland durch den Krieg unterbrochen. Für größere Leistungen liegt noch kein Bedürfnis vor. Transformator sind bis zu 60 000 Kilowatt gebaut worden, können ohne Schwierigkeiten aber auch größer hergestellt werden. Fernleitungen erfolgen bei uns mit Hochspannungen von 110—115 000 Volt, sie könnten aber auch bis zu 200 000 Volt gebaut werden. Wechselstrom-Hochspannungen werden im allgemeinen bei uns mit 15 000 Volt betrieben, Gleichstrom-Hochspannungen mit 3500 Volt. Im allgemeinen hat der Elektromaschinenbau bei uns Grenzen erreicht, die zu überschreiten nicht nötig scheint.

Meeresforschung im Flugzeug. Die Wichtigkeit des Flugzeuges für die wissenschaftliche Beobachtung und Erforschung des Meeres ist zuerst während des Krieges erkannt worden. In der „Wissenschaft“ berichtet Paul Boebel über seine Beobachtungen vom Wasserflugzeug aus, die er als Seeflieger in der Adria gemacht. Zur Ergänzung der Beobachtungen wurden mit dem Flugzeug Untiefen aufgesucht und photographiert. Die geeignete Flughöhe hierfür war 500 bis 700 Meter. Bei diesen Flügen konnte das meiste Material von Kleinbooten in der Adria bis hinauf nach Triest festgesetzt werden. Diese Tiere sind äußerst scheu und leben einzeln und zerstreut in Tiefen bis zu mehreren hundert Metern. Es ist daher bezeichnend, daß man bisher von dem Vorkommen dieser mächtigen Tiere so wenig wußte. Auch beim Beobachten des Flugzeuges tauchen sie schon in großer Entfernung unter. Gelingt es, sie im Gleitflug zu überraschen, so kann man sie noch in Tiefen von 1 bis 2 Metern unter Wasser beobachten. Ein solches auf Curiosa erbeutetes Tier muß über einen Meter für die Beobachtung wurden sie besonders im Sommer dadurch läßt, daß man die untertauchenden mächtigen Körper wegen ihrer faszinierenden Gestalt leicht für Minen halten konnte.

Theater. Festes Caprice am Cranienburger Tor eröffnet am 18. August seine Winterpielzeit.

Eine Kurtheater-Kunstschau findet im Oktober im Landesausstellungsgelände am Leichter Bahnhof statt. Zu Vorständen wurden Hermann Sandtke und Wilhelm von Wolff gewählt. Näheres durch Walter Nicolai, Charlottenburg, T. 11 11 11.

Für Memel! In Memel soll eine große deutsche Volksküche errichtet werden, deren Verwaltung die Stadt Memel übernehmen wird. Zätige Beiträge ist erwünscht und erforderlich.

London Sitz der 2. Internationale.

Genf, 3. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Zur Ergänzung unseres Berichtes in der Abendausgabe geben wir folgende weitere Mitteilungen: In der Dienstagmorgensitzung wurde die Frage der Verlegung des Internationalen Sekretariats im Plenum des Konvokationsverbandes verhandelt. Vandervelde (Belgien) sprach für die Verlegung nach London, da die englische Wirtschaftsentwicklung die Organisation der englischen Arbeiterchaft dem Sozialismus nahebringe. Ein französischer Redner erklärte sich für das Verbleiben des Sekretariats in Brüssel. Weiss (Deutschland) bedauert, daß die Belgier die Wiederübernahme ablehnen. Allerdings seien England und Amerika die Sieger im Weltkrieg. Die englischen Arbeiter haben neben den amerikanischen die größten Aufgaben im Kampfe gegen den Kapitalismus. Zu den Besiegten des Krieges gehören aber auch manche Seiten des Siegers. Sie kämpfen nach den Grundfögen der Dritten Internationale im Prinzip auch gegen die Grundfögen der demokratischen Verfassung der Gewerkschaften. Wir müssen daher in Komplexgemeinschaft mit den Gewerkschaften stehen. Die Gewerkschaftsinternationale hat ihren Sitz in Holland. Er möchte deshalb der Zweiten Internationale der politischen Partei nahelegen, ihren Sitz ebenfalls in Holland zu nehmen. Die Einigung des Proletariats auf dem Boden der Demokratie der ganzen Welt ist mit Zuversicht zu erwarten, da selbst Deutschland trotz tiefer Parteisplaltung für die demokratischen Sozialisten eine bessere Zukunft erhoffen lasse. Der Sekretär Guymans hielt darauf eine eindrucksvolle Rede für London. Viele Arbeiter seien enttäuscht, weil die zweite Internationale den Krieg nicht verhindert habe. Viele werden jetzt gestürzt durch Hoffnungen auf die gewalttätigen Methoden Russlands. Daher besteht vielfach ein falsches Bild von der Bedeutung der zweiten Internationale in den Arbeiterkreisen. Vielfach hindert Feindschaft der Führer, trotz besserer Einsicht die innere Billigung demokratischer Grundfögen des Sozialismus offen zu bekennen. Allgemein sei jedoch zugegeben, daß ohne die englische Arbeiterchaft ein internationaler Sozialismus unmöglich sei. Die Engländer hätten auch ihre internationale Aufgabe erkannt. Brouckere (Belgien) fährt aus, der deutsche Vorschlag, den Sitz des Bureaus nach Holland zu verlegen, erscheine den Belgiern als feindselig. Dadurch entstehe ein Gegenatz zur Versöhnungsresolution in der Schulfrage. Daraus erklärte Weiss: Die Deutschen bedauerten lebhaft den Entschluß der Belgier, die Wiederübernahme des Bureaus abzulehnen. Erst daraufhin habe er Holland vorgeschlagen, weil dies der Sitz der Gewerkschaftsinternationale sei. Brouckere habe ihn durchaus mißverstanden, die Deutschen wünschön gute Beziehungen zu den belgischen Genossen, er selbst sei im Kriege für die Belgier eingetreten. Diese Rede wurde mit lebhaftem Beifall der Belgier ausgenommen.

Die Abstimmung ergab keine Stimmen gegen London, nur einige Enthaltungen. Vorläufig verbleibt das Sekretariat in Brüssel, bis die Zustimmung der belgischen Partei erfolgt ist. Ferner wurde beschlossen, daß die britische Sektion die Aufgabe übernimmt, eine Fühlungnahme mit den sozialistischen und Arbeiterorganisationen jener Länder herbeizuföhren, welche auf dieser Konferenz nicht vertreten sind.

Die Internationale zum Völkerverbund.

Genf, 4. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der Internationale Sozialistenkongress hat folgende Resolution im Plenum einstimmig angenommen: „Der Internationale Sozialistenkongress stellt fest, daß der Krieg, der Europa dem wirtschaftlichen Untergang zugeführt hat, mit einem Frieden beschlossen worden ist, der die Welt in einem Zustand der Unsicherheit und Herrissenheit beläßt.“

Im Namen der nach Frieden und Neuorganisation des desorganisierten politischen und wirtschaftlichen Lebens verlangenden Menschheit protestiert der Kongress gegen jene Bestimmungen des Versailler Vertrages und der Verträge, die ihm gefolgt sind, deren einseitiger Charakter für die Aufrichtung eines dauernden endgültigen Friedens ein Hindernis bildet. Der Geist des Imperialismus, der die Vorbereitung des Krieges beherrschte und die Verfasser der Friedensverträge erfüllte, fährt fort, einen verhängnisvollen Einfluß auszuüben. Er legt in einer Zeit, wo sozialer Wiederaufbau und Tilgung der Kriegsschuld die schwersten Anforderungen stellen, den Völkern immer neue Lasten auf. Die Unerschütterlichkeit der mit Recht kritisierten Verträge hat bei den besiegten Völkern Proteste hervorgerufen und dadurch wiederum bei den Siegervölkern Unzufriedenheit geweckt, die von den führenden imperialistischen Kreisen zur Fortsetzung und Stärkung des Militarismus angereizt werden. Die Verteilung verschiedener Teile der Erde zu ausschließlichem

Nutzen der Kapitalisten verschiedener Länder ruft Schwierigkeiten und in ihrem Gefolge militärische Vorbereitungen und Operationen hervor, die neue Millionen verschlingen.

Zu gleichen Sinne protestiert der Kongress gegen die Ausbreitung des Militarismus in den gegenwärtig besetzten Gebieten. Er warnt vor jeder Verletzung der Neutralität und weiteren Besetzungen. Daneben ist es die Pflicht vor der russischen Revolution, die den Kriegszustand aufrecht erhält. Das bringt mit sich, daß die russischen Kandidaten immer wieder in neue militärische Aktionen hineingeföhrt werden. Wegen dieser offenen oder verdeckten Intervention fremder Regierungen in Rußland erhebt der Kongress energisch Protest. Der Zustand, der durch diese Wählerarbeit des Imperialismus geschaffen wird, droht die Politik des sozialistischen Proletariats gegen den Militarismus um ihre Früchte zu bringen.

Der Untergang der russischen, deutschen und österröischen Kaiserreiche hat die verderblichsten Kriegsverursacher verschwinden lassen. Die Aufrichtung der Demokratie in den vor dem Autokratie und dem persönlichen Regiment unterworfenen Ländern gibt der Welt eine neue Friedenshoffnung, die der Kongress mit Freuden begrüßt. Aber diese Hoffnung würde getäuscht werden, wenn das Proletariat nicht seine unermüdblichen Anstrengungen fortsetzen würde, um seine Rechte auf Kontrolle der auswärtigen Politik sicherzustellen und seine Friedensaktionen je nach den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen jedes Landes zu verstärken. Darum fordert der Kongress das Proletariat auf, sich seiner geschichtlichen Aufgabe in dem gegenwärtigen Augenblick bewußt zu sein. Diese Aufgabe besteht darin, sich an die Spitze aller auf Erhaltung des Friedens gerichteter Bestrebungen der werktätigen Bevölkerung zu stellen, um gegen Imperialismus und Militarismus den Kampf entscheidender und rücksichtsloser als je zuvor auszunehmen mit allen verfügbaren politischen und gewerkschaftlichen Mitteln. Dieser Kampf soll nicht wider den Völkerverbund, vielmehr zu dessen Beeinflussung und Eröberung geföhrt werden. Der Friedensvertrag hat eine Organisation des Völkerverbundes geschaffen, die die arbeitenden Klassen im Interesse des Friedens nicht mit Feindseligkeit und Gleichgültigkeit behandeln können. Aber sie haben die Verpflichtung, das Ungenügende und die Fehler dieses Völkerverbundes darzustellen, deren Verdamnungswürdiger die durch Artikel 12 des Vertrages erfolgte Anerkennung des Rechtes auf Krieg ist. Der Völkerverbund kann nur dann eine tatsächliche Sicherung des Friedens sein, wenn er zu einem internationalen demokratischen Organismus wird, der alle Völker ohne jede Ausnahme zusammenfaßt. Und wenn er die Mittel der Kontrolle und der Sicherung hat, die ihm ermöglchen werden, durch die Schaffung einer internationalen Polizei die allgemeine Entwaffnung aller Völker zu Lande und zu Meere durchzuführen. Es genügt nicht, daß der Völkerverbund eine demokratische Verfassung erhält, vor allem durch die Wahl des ausführenden Rates im Schoße der Versammlung aller Delegierten. Es ist außerdem die Ausdehnung seiner Befugnisse zu wünschön hinsichtlich der Verteilung der Rohstoffe, Lebensmittel und des Kredits, da nicht Ungerechtigkeit zum größten Teile zur Last der Nationen verbleiben kann, die am meisten unter der Geißel des Krieges gelitten haben.

Der Völkerverbund wird so vervollständigt und verbessert daß natürliche Werkzeuge abgeben für die notwendige Umwandlung des Friedens von Versailles in einen gerechten und dauerhaften Frieden. Festhaltend am Grundfögen der Wiederherstellung wird er deren gerechte Anwendung ermöglchen in der Art, daß den Völkern Mitteleuropas die Mittel gegeben werden, sich im gemeinsamen Interesse der Welt wieder zu erholen. Er wird die Landesgrenzen, die durch den Vertrag willkürlich festgesetzt sind, durch Grenzen ersetzen, die den frei ausgesprochenen Wünschen der Völker entsprechen.

Der internationale Sozialistenkongress fordert daher die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder auf, alle ihre Anstrengungen darauf zu richten, ihren Delegierten in die gegenwärtigen Organisationen des Völkerverbundes Eingang zu verschaffen, um auf diese Weise seine innere Zusammenfassung zu ändern und seine Befugnisse zu erweitern, um die Garantie zu verschaffen für die Sicherheit und die Uebereinkommnung aller Völker, die gleichmäöig an der Erhaltung des Friedens interessiert sind. Der Kongress fordert, daß die Delegiertenversammlung des Völkerverbundes sofort in ihren ersten Sitzungen die Aufassung der Zentralmächte und der anderen den Völkerverbund verlangenden Republiken veröffentliche.

Internationaler Gewerkschaftskongress.

Amsterdam, 4. August. (W. Z. V.) Die „Dei Volk“ erfährt, beabsichtigt der Internationale Gewerkschaftsbund im Laufe des November einen außerordentlichen Kongress einzuberufen, der wahrscheinlich in Brüssel abgehalten werden soll.

Erledigung des Zittauer Putsches.

Zittau, 4. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die über Zittau verbreiteten Nachrichten sind meistens übertrieben. Was die Reichswehrverhandlungen vom Dienstag anbelangt, so sind darin eine ganze Menge Unwahrheiten enthalten. In Zittau ist alles ruhig. Die Reichswehr hat Abperrungen vorgenommen. Von den Verhafteten wurde ein Teil wieder entlassen. Die Arbeiterchaft hat heute in den Betrieben abgestimmt, ob sie ohne Unterstöhung weiter streiken will (weil die Streiks wilde Streiks sind). Das Ergebnis lautete:

9641 gegen und 6313 für den Streik.

Da die notwendige Dreiviertelmehrheit nicht vorhanden ist, wird von dem Fünfzehner-Ausschuß empfohlen, Donnerstag früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Unternehmer sind bereit, die Betriebe wieder zu öfönen. Schieferereien haben hier nicht stattgefunden, außer einem kleinen Zwischenfall am Freitag abend. Die Aufhebung des Belagerungszustandes und die Zurückziehung der Reichswehr wird von der Arbeiterchaft gefordert und kann unbedenklich morgen erfolgen. Die Arbeiterchaft ist nicht bewaffnet; es hat hier niemals Täuschlichkeiten mit der Waffe gegeben. Entgegenstehende Mitteilungen sind alle unwahr.

Dresden, 4. August. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Der von Unabhängigen und Spaltisten gegen den Willen der Mehrheit der Zittauer Arbeiterchaft leichtfertig und ohne jeden Grund vom Jaun gedrohenen Putsch ist, wie vorausgesehen war, schnell zusammengebrochen. Die Streik- und Putschpläne sind bereits am Montag ihr Spiel verloren und deshalb telegaphisch der Unabhängigen Frenzel an die Regierung, daß die Forderungen, die an sich ja schon unzulässig waren, noch verschärft worden seien. Die Regierung sah keinen Anlaß, den Putsch zu beachten oder gar zu beanstanden. Sie konnte auch die telegaphischen Forderungen von Vertretern der Bevölkerung und Behörden unbeantwortet lassen, weil sie bereits in der Nacht zu Montag der Landesicherheitspolizei und der Reichswehr in vollem Einverständnis mit den vermittelnden Instanzen den Auftrag gegeben hatte, den gleichmäöigen Zustand ohne Blutvergieöen wieder

herbeizuföhren. Die Regierung hatte es, gerade um Blutvergieöen und überhaupt einen Kampf zu verhüten, abgesehen, mit sofort zur Verfügung stehenden schwächeren Kräften am Montag früh vorzugehen und sich erst später eine größere Truppenmacht einzudecken. Mittwoch früh sind nun Abteilungen der Landesicherheitspolizei und der Reichswehr in Zittau eingerückt und haben, ohne daß irgend ein Widerstand versucht worden wäre, die Stadt und das Kraftwerk Friedrichsfeld besetzt. Organe der L. S. W. haben auch die Terroristen des Fünfzehner-Ausschusses, soweit diese nicht die Vorsicht als besseren Teil der Tapferkeit erwählten, und die von ihnen be- (und ver-)ratenen Arbeitermassen im Stich gelassen hatten, festgenommen. Die von den Terroristen nach Birna, dem Plauenischen Grund und anderen Orten gesandten Kuriere waren dort auf den Widerstand der Arbeiterchaft gestoöen. Die einsichtigen Arbeiter wissen längst, daß sich solche ökonomische und wirtschaftliche Verhältnisse nicht durch solche Putsche ändern lassen und man die Lage der Arbeiterchaft nicht dadurch bessern kann, indem man im äußersten Bissel eines Landes einer Handvoll Unwissender und Leichtfertiger Gelegenheiten gibt, mit der Gewalt zu spielen. In Zittau und Umgegend aber haben Arbeiterchaft und Bürgerchaft den ihnen durch die Terroristen zugefügten Schaden zu tragen. Mit der Wiederherstellung der gleichmäöigen Zustände ist das Ziel der Regierung erreicht. Der Zivilkommissar wird natürlich nur mit den zuständigen Behörden und den betretenen Organisationen der Arbeiterchaft verhandeln. Die Aushebung des Belagerungszustandes, zum mindesten für den Bezirk Löbau, dessen Bevölkerung sich durch die Terroristen, trotz deren Versöhungen, nicht hat aus der Ruhe bringen lassen, ist nur noch eine Frage der nächsten Stunden. Der Bevölkerung von Zittau und der Oberlausitz, soweit sie sich dem völkerverbündlichen und wirtschaftlichen Troöden der Wirtschaft ferngehalten oder entgegengekommen hat, geböhrt der Dank des ganzen Landes.

Politik und Liebe. In unserer Not über die journalistischen Stillhöfen des unabhängigen Reichstagsabgeordneten Merkel erwählten wir, daß die Serie „Krieg und Liebe“ von einem jehenden Unabhängigen herantageten wurde. Auf Wunsch teilen wir hierzu berichtend mit, daß dieser Unabhängige nicht der Herausgeber, sondern ein Mitarbeiter war, der mehrere Hefte der Serie geschrieben hat.

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik im kommunalen Betrieb.

Der Streik soll bekanntlich die Ultimo ratio, d. h. die letzte entscheidende Waffe der um ihre materiellen und ideellen Forderungen kämpfenden Arbeiter und Angestellten sein. Jeder geschulte Gewerkschaftler greift erst dann zu dieser Waffe, wenn alle anderen Mittel verjagen. Wiederholt ist in diesen Spalten berichtet worden, daß die Arbeiter und Angestellten dieses oder jenes Berufszweiges um die Anerkennung ihres Mitbestimmungsrechts, um Erhöhung ihres Einkommens oder gar um zeitgemäße Verkürzung der Arbeitszeit mit den Unternehmern langwierige Umherhandlungen pflegten, mit dem Ergebnis, daß der Unternehmer kein Entgegenkommen zeigte. Die Organisation unternahm den letzten Ausweg, sie rief zur Beilegung der Streitigkeit den Schlichtungsausschuß an und betonte, sich dann einem von letzteren gefälligen Spruch unterwerfen zu wollen.

Ein solcher Weg der Verständigung wird nicht selten gewählt, um nicht nur das Wirtschaftsleben unnötigen Schädigungen auszuweichen, sondern auch die Arbeiter und Angestellten vor erheblichen Opfern zu verschonen.

Gelten diese gewerkschaftlichen Maximen gegenüber privatkapitalistischen Unternehmern, so sollten sie, bei gemeindlichen Betrieben erst recht als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Daß dem nicht so ist, hat sich vor einigen Tagen wieder einmal in Neuföllin gezeigt.

In unserer Morgenausgabe vom 20. Juli berichteten wir bereits eingehend über die Absichten des Neufölliner Magistrats, unter den zahlreichen Rostlandarbeitern eine Auswechslung dergestalt vorzunehmen, daß die ledigen Arbeiter den bereits längere Zeit arbeitslosen ortsaussässigen Familienvätern Platz machen sollten. Diese Absichten hatte der Magistrat der Subkommission der Arbeiter bereits mitgeteilt. Letztere schienen aber wenig Neigung zu haben, die Verantwortung für einen solchen Schritt mit zu übernehmen. Die in Frage kommenden Vertreter des Magistrats erklärten dann dieser Kommission: wenn Sie diese Auswechslung nicht mitmachen wollen, so machen wir es allein. Der Magistrat führte seine Absicht dann auch aus; jetzt aber brante es mit einemmal in allen städtischen Betrieben und auf sämtlichen Baustellen. Unerwartet wurde über den Magistrat gemeldet, der es gewagt habe, ohne die Hinzuziehung des Betriebsrates so einschneidende Maßnahmen zu treffen. Die Folge war, daß am Montag die Neufölliner Rostlandarbeiter abermals in den Streik traten.

Wir wollen im Augenblick die Frage, ob der Magistrat durch sein Vorgehen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter verletzte, nicht näher erörtern. Aber zugegeben, den Magistrat trifft ein größeres Verschulden, den Betriebsrat von der Mitbestimmung über diese wichtige Betriebsfrage ausgeschaltet zu haben, lag deshalb für die Rostlandarbeiter Neuföllins die zwingende Notwendigkeit vor, sofort die Baugruben zum Gaudium der Neufölliner Spieler ihrem Schicksal zu überlassen? Wozu es nicht geradezu an Pflichtvergessenheit, ja an Gewissenlosigkeit bei jeder Gelegenheit die Broden hinzumerfen?

War dem Neufölliner Betriebsrat denn gar nicht bekannt, daß es noch eine andere Stelle gab, wo eine vermeintliche Außerachtlassung des Mitbestimmungsrechtes durch den Magistrat wieder hätte rückgängig gemacht werden können?

Oder glauben die Neufölliner Rostlandarbeiter, daß, weil es sich um Betriebe der aus den Mitteln der Allgemeinheit gespeisten städtischen Verwaltungen handelt, sie sich von Zeit zu Zeit den Luxus des Streikens erlauben können.

Die Rostlandarbeiter waren sehr übel beraten, wenn sie aus dieser Situation keinen anderen Ausweg als den des Streiks suchten. Sie hätten sich die bewährten Methoden des gewerkschaftlichen Kampfes zunächst einmal vergegenwärtigen sollen, bevor sie in den Straßen Neuföllins zum soundsowjerten Male seit kurzer Zeit ein Schauspiel für Götter geben. Das ist ein Spiel mit den Interessen der Allgemeinheit.

Was die Arbeiter am Dienstag im Verhandlungswege mit dem Magistrat erreichten, nämlich die Anerkennung des Grundgesetzes, daß eine solche eingangs erwähnte Auswechslung erfolgen soll, hätte erreicht werden können auch ohne daß von der viel zu ersten Waffe des Streiks Gebrauch gemacht worden wäre. Bleibt nur noch, daß jetzt der Schlichtungsausschuß angerufen wird, damit die Stadt zur Erstattung der Kosten für die anderthalb Streiktage gezwungen werden soll.

Abbau der Löhne!

Kiel, 4. August. Der Zustand der Handels- und Transportarbeiter ist beendigt. Die Arbeiter haben sich damit einverstanden erklärt, daß vom 25. August an ein Abbau der Löhne erfolgt, wie es die Arbeitgeber verlangten. Gleichzeitig sollen aber auch Verhandlungen beginnen, um einen Abbau der Preise einzuleiten.

Der Abbau der Preise erscheint uns vorläufig noch sehr zweifelhaft zu sein. Wenn auch in einzelnen Konsumtionsmitteln eine kleine Senkung der wahnsinnig hohen Preise eingetreten ist, zeigen doch andere Artikel noch immer eine steigende Tendenz. Mancherlei Vorfälle ergeben sich auch aus dem vorgenannten Abbau der Zwangswirtschaft. Daß hier die Produzenten und Händler in Rücksicht auf den Abbau der Löhne in ihrem Bestreben, möglichst hohe Profite einzuflechten sich irgendwelche Beschränkung auferlegen werden, glaubt doch kein Mensch.

Uebrigens ist beim Abbau der Löhne doch noch ein anderes Argument nicht außer acht zu lassen. Während der ganzen Zeit des Steigens der Preise ist das Steigen der Löhne immer nur sehr langsam erfolgt, ohne daß der erhöhte Lohn jemals die Preissteigerung weitgemacht hat. Der Arbeiter konnte sich und seine Familie über diese schwere Zeit nur dadurch wegbringen, daß er den verdienten Lohn in der Hauptache für die Erhaltung des Körpers, für den Ankauf von Nahrungsmitteln ausgab. Gewissermaßen Raubbau trieb er aber mit Bekleidung u. dergl. Es ist daher leider Tatsache, daß es

in den allerärmsten Familien der Arbeiter, Angestellten und Beamten mit Bekleidung, Leib- und Bettwäsche, Wirtschaftsgeschäften u. a. geradezu trostlos aussieht. Selbst wenn also die Preise eine da u e r n d sinkende Tendenz zeigen, müßte der Arbeiter durch seinen Lohn erst einmal in die Lage versetzt werden, die dringend nötigen Anschaffungen wenigstens zu einem Teile vornehmen zu können, damit nicht eine dauernde Verelendung gerade für ihn das Endergebnis dieser traurigen Zeit bleibt.

Ueberstunden und Arbeitslose.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird uns geschrieben:

In Kreisen gewerblicher Arbeitnehmer wird vielfach darüber geklagt, daß den Betrieben die Genehmigung zur Einlegung von Ueberstunden erteilt wird, während am gleichen Orte oder in der Nähe andere Angehörige des gleichen Berufszweiges arbeitslos sind. Diese Klagen scheinen nicht immer der Berechtigung zu entsprechen. Die Demobilisierungskommissare haben allerdings schon bisher im allgemeinen die Ueberarbeitsbewilligungen nur nach zureichendem Benehmen mit den zuständigen Arbeitsnachweiskräften erteilt. Um aber das Zusammenarbeiten völlig sicher zu stellen, hat der Reichsarbeitsminister die Demobilisierungskommissare durch ein Rundschreiben noch besonders angewiesen, sich jedesmal, bevor sie auf Grund der Ziffer VII Absatz 3 der Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter und des § 10 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten die Genehmigung zur Ueberarbeit erteilen, zu vergewissern, ob den wirtschaftlichen Bedürfnissen nach Mehrarbeit nicht durch Einstellung arbeitsloser Kräfte Genüge geschehen kann. Ist letzteres der Fall, so ist die Genehmigung zur Ueberarbeit zu verjagen.

Gegen eine etwaige Schließung der Spandauer Reichswerke.

Mit der Tagesordnung „Stellungnahme zu der beabsichtigten Schließung der Reichswerke in Spandau“ hatten der Deutsche Metallarbeiterverband, der Holzarbeiterverband und der Transportarbeiterverband sowie die Afa (Christlich Sozialer Spandauer) zum geistlichen Mittwoch nachmittag in Spandau drei Versammlungen der Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Reichswerke einberufen, die sämtlich stark besucht waren. In der Versammlung in den Concor디아fälen in der Klosterstraße referierte Weher vom Deutschen Metallarbeiterverband. Er machte zwar keine positiven Angaben über die Absicht der Schließung der Reichswerke, begründete aber die Befürchtung einer plötzlichen Schließung mit dem Hinweis auf die im vorigen Jahre ohne Mitteilung an die Arbeiterschaft erfolgte Schließung, auf die Schließung der Kieler Reichsbetriebe, auf die bevorstehende Entlassung von 100 000 Soldaten und nicht zum wenigsten mit dem Hinweis auf die unproduktive Arbeit in den Reichswerken, die lediglich Schuld der Zeitung sei, aber vielleicht wiederum einmal den Vorwand für eine Schließung der Werke abgeben könnte. Für die Unproduktivität und die verkehrte Geschäftsleitung in den Reichswerken führte der Redner eine ganze Anzahl von Beispielen an. Vor allem würden in den Reichswerken ganz unnütze Gegenstände, die für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft keinerlei Bedeutung haben, hergestellt. Zum Beispiel Taschenfeuerzeuge und Aschbecher. Es fehlt eben an den technischen und kaufmännischen Fachleuten in der Verwaltung. Verwunderlicherweise laufe der Staat beispielsweise die Lokomotiven und Maschinen, die in den Reichswerken hergestellt werden, nicht direkt, sondern durch Privatfirmen, wie z. B. die Henschel, Berlin-Anhaltische ufm., für die also die Reichswerke liefern. In den Reichswerken würden unter anderen landwirtschaftlichen Geräten eine Anzahl sogenannter belgischer Karren hergestellt, zu denen so schlechtes Holz verwendet wurde, daß diese Karren nicht weniger als dreimal von Frankreich zurückgeschickt wurden und umgeändert werden mußten. Sehr erhebliche unnütze Unkosten entstehen in den Reichswerken durch das fortgesetzte Umhertransportieren und Umstellen einer großen Zahl schwerer Maschinen. Als weiteres Beispiel für die unsachgemäße Leitung der Werke nannte der Redner den Weiterverkauf des sogenannten Granatdrottes zu einem ganz ungewöhnlich billigen Preise an Privatfirmen, während dieser Schritt sehr wohl in den Werken selbst verwendet werden könnte. So habe die Leitung der Reichswerke zum Beispiel mit der Firma Stinnes einen Abschluß auf Lieferung von 20 000 Tonnen Schrott zu einem Preise gemacht, der nur einen Bruchteil des Preises ausmache, der noch vor zwei bis drei Monaten gezahlt wurde. Auf Zurufe aus der Versammlung bejammerte der Redner den Preis, den Stinnes zahlte, auf 500 Mark für die Tonne. In der Aussprache wurden von allen Rednern die von dem Referenten kritizierten Mängel bekräftigt und Abhilfe gefordert. Die Redner, meist Betriebsräte, bestritten aber, daß eine Schließung in absehbarer Zeit beabsichtigt sei. Diese Zusage wurde allerdings von der Versammlung mit größtem Zwiesel entgegengenommen. Eine im Sinne des Referats gefaltene Entschließung wurde sodann sowohl in dieser, wie auch in den beiden Parallelversammlungen nach längerer Diskussion einstimmig angenommen.

Die Arbeitnehmer der Binnenschifffahrt nehmen den Schiedsspruch an.

Zu dem am 29. Juli gefällten Schiedsspruch haben die Schiffsbefehlungen der Elbe, Oder und märkischen Wasserstraßen in Versammlungen Stellung genommen und durch folgende Resolution den Schiedsspruch angenommen: „Die Schiffsbefehlungen nahmen Kenntnis von dem Inhalt des Schiedspruches, der von dem im Reichsarbeitsministerium gebildeten Schiedsgericht am 28. Juli gefällt worden ist. Die Hoffnung der Schiffsbefehlungen, daß die Arbeitgeber die wirtschaftliche Notlage der Arbeitnehmer berücksichtigen und in den Verhandlungen befriedigende Zugeständnisse machen würden, ist unerfüllt geblieben. Die durch den Schiedsspruch gewährte Lohnerhöhung trägt den tatsächlich bestehenden Lebensverhältnissen nicht genügend Rechnung. Wenn die Schiffsmannschaften den gefällten Schiedsspruch trotzdem anerkennen, so geschieht das in Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage, in der sich unser Land gegenwärtig befindet. Ihre weitgehenden Forderungen geben sie damit nicht auf, sondern werden dieselben bei der im September stattfindenden Verhandlung über Erneuerung des Lohnabkommens mit allen ihnen zu Gebote stehenden Nachmitteln zur Anerkennung zu bringen wissen.“

Wenn von den Arbeitgebern gleichfalls der Schiedsspruch angenommen wird, ist der wirtschaftliche Friede in der Binnenschifffahrt gesichert. Die Arbeitgeber haben die Entscheidung über Krieg und Frieden.

Zur Lohnbewegung im Tiefbaugewerbe Groß-Berlin!

Der Streik der Tiefbauarbeiter, welcher seit dem 28. Juni dauerte, ist durch Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums erledigt. Die Tiefbauarbeiter erhalten mit Rückwirkung vom 29. Mai eine Lohnerhöhung von 60 Pf. pro Stunde. Ueber die Löhne der Handwerker im Tiefbaugewerbe soll innerhalb 14 Tagen eine besondere Kommission entscheiden. Die Arbeitsaufnahme soll am Freitag, den 6. August erfolgen. An den Vertrauensleuten liegt es nun, darauf zu achten, daß alle vorherbeschäftigten Kollegen restlos wieder eingestellt werden. Es ist mit dem Vorsitzenden der Tiefbauunternehmer vereinbart worden, daß Maßregelungen aus Anlaß des Streiks nicht stattfinden dürfen.

Die Auszahlung der letzten Streikunterstützung erfolgt für die Mitglieder des Bauarbeiter-Verbandes am Sonnabend, den 7. August, nachmittags von 2—7 Uhr im Bureau, Engelauer 15, Zimmer 58. Die Auszahlung für Maschinisten und Heizer findet am Donnerstag, den 5. August, im Kassabureau, Gormannstr. 13, vormittags von 9—12 Uhr statt.

Bauarbeiter, geht nicht nach Holland!

Die Niederländische Föderation der Bauarbeiter sendet uns einen längeren Aufruf, in dem sie die deutschen Bauarbeiter ersucht, Arbeitsangeboten nach Holland nicht nachzukommen. Die Bauarbeiter Hollands stehen in vielen Orten im Lohnkampf, das Unternehmertum hat in der rücksichtslosen Weise die Arbeiter ausgebeutet. Um diesen schweren Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen, ist es nötig, daß die deutschen Berufskollegen Solidarität üben und nicht nach Holland Arbeit annehmen, ganz gleich, welche Art von Versprechungen ihnen gemacht werden. Die arbeitserfreundlichen Blätter werden um Abdruck dieser Warnung ersucht.

Zur Lohnbewegung der Wäschereifutcher und Mitfahrer.

Nachdem die Arbeitgeber den Spruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt haben, rufen die Arbeitnehmer das Demobilisierungsausschuß zur endgültigen Entscheidung an. Bisher erwarten sie es der Demobilisierungskommission ab, den Spruch rechtsverbindlich zu erklären. Die gezahlten Löhne können, wie er meint, nicht als ungenügend bezeichnet werden, besonders wenn man die augenblickliche schlechte Wirtschaftslage des Gewerbes berücksichtigt.

In einer starkbesuchten Versammlung beschäftigten sich die Arbeitnehmer mit obigen Weisheit. Allerdings ist im Moment eine stille Zeit in den Wäschereien, aber diese ist mit Beendigung der Meilezeit behoben. Wie man Löhne von 140 bis 200 Pf. als genügend bezeichnen kann, ist unerklärlich. In Betracht kommt, daß die Löhne erst durch die Tarifbewegung auf diese Höhe gebracht wurden. Nur in wenigen Wäschereien werden die im Schiedsspruch festgesetzten Löhne von 220 Pf. und mehr gezahlt. Die Futcher werden zu gegebener Zeit erneut ihre Forderungen stellen. Sie werden dann allerdings nicht erst ihre Zeit bei Schlichtungsausschüssen und dgl. vergeuden, sondern sich gezielte Taktik und Arbeitsverhältnisse erkämpfen. Es ist Zeit, daß auch die Wäschereibesitzer sich von dem Herrenstandpunkt trennen und ihre Futcher und Mitfahrer nicht als bloße Ausbeutungsobjekte, sondern als Menschen betrachten. Durch ihre grimmige Organisations- und Tarifeindigkeit haben sie den Futchern und Mitfahrern die Augen geöffnet und dafür gesorgt, daß die Arbeitnehmer fest und geschlossen in Zukunft den Kampf führen werden.

Deutscher Bauarbeiterverband.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß infolge der hohen Kosten für Bahngeld es unseren erwerbslosen Kollegen oft schwer wurde, sich täglich der Kontrolle zu unterwerfen. Der Vorstand und die Delegiertenversammlung haben sich mit dieser Frage beschäftigt, und einstimmig beschlossen, daß die Abstempelung der Kontrollkarten für die Kollegen für alle Kollegen dreimal in der Woche und zwar Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 9—1 Uhr in den Bezirkslokalen, außerdem im Bureau Zimmer 58 zu erfolgen hat.

Dabei ist allerdings Voraussetzung, daß der erste Tag der Arbeitslosigkeit immer als Kontrollmeldezeit gilt.

Der Vorstand.

Die Betriebsräteorganisation. Zur Verächtigung unseres Berichtes über die Versammlung der S.-B.-D. Betriebsräte schreibt uns Genosse Köppl: Mit dem Kollegen Dikmann, dem Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes, habe ich nicht privat gesprochen, sondern, wie ich auch ausgeführt habe, habe ich in einer Versammlung der Hamburger Metallarbeiter zusammen mit Dikmann referiert. In dieser Versammlung führte Dikmann aus, eine selbständige Betriebsräteorganisation könne es nicht geben, da die Betriebsräte das Recht der Gewerkschaften seien und ihre Funktionen innerhalb derselben zu erfüllen hätten. Der Metallarbeiterverband werde an den Rand des Abgrundes gebracht, wenn „selbständige Räte“ weiterhin Aktionen beschließen und durchführen wollen ohne Zustimmung und Mitwirkung der Gewerkschaft, welche dann, um die Bewegung zu retten, dieselbe übernehmen und finanzieren müsse. Diese Feststellung ist insofern von Wichtigkeit, als es sich bei der Frage der Zusammenfassung der Betriebsräte nicht darum dreht, ob man mehr oder weniger radikal ist, sondern einfach darum, daß eben die Betriebsräte nur innerhalb starker Gewerkschaften in der Lage sind, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Zentralverband der Angestellten. Fachgruppe 14 d (Gas, Wasser, Heizung). Heute, Donnerstag, den 5. August, abends 7 Uhr, in Ober- und Betschken, Neue Friedrichstr. 35: Mitgliederversammlung. — Fachgruppe 14 c (Bagen- und Karosseriebau). Morgen, Freitag, den 6. August, abends 7 Uhr, im Verbandslokal, Belleallianee 7/10: Mitglieder-versammlung. (Bericht über die Tarifverhandlungen.)

Rund der technischen Angestellten. Ortsverein Berlin-Charlottenburg 11. Heute, Donnerstag, den 5. August, abends 7 Uhr, in der Aula der 3. u. 4. Gemeindefschule, Charlottenburg, Behlitzstr. 40: Monats-Hauptversammlung.

Deutscher Werkmeisterverband, Bezirk 15, Papiererarbeitungs-Industrie. Freitag, den 6. August, nachmittags 5 Uhr, im „Schulheim“, Neue Jakobstr. 24/25: Generalversammlung. Vortrag des Kollegen Rothe.

Belegstellen der Berliner Metallindustrie. Montag, den 9. August, nachmittags 5 Uhr, im „Schulheim“, Johannisthurm 22: Versammlung. Tagesordnung: Umrüstung in den neuen Tarif. Mitgliedsbuch legitimiert. — Verband der Gemeindefutcher. Sektion „Gesundheitswesen“.

Deutscher Eisenbahnerverband. Alle in Neuföllin wohnenden freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner! Sonnabend, den 7. August, abends 6 Uhr, im Volksgesellschaftshaus, Kirchhofstraße: Versammlung. Tagesordnung: Wahl zur Unterkommission der Gewerkschaftskommission Groß-Berlin.

Beizugsstelle für den redakt. Teil: Dr. Werner Veiser, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Gluck, Berlin. Verlag: Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, 6. u. 7. Stock.

DIE GUTE MASSARY ZIGARETTE

urteilen Sie selbst